

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Insertions-Kaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaack in Elbing. Verantwortlicher Redacteur: George Spiker in Elbing.

Nr. 294.

Elbing, Donnerstag

15. Dezember 1892.

44. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

14. Sitzung vom 13. Dezember.

Die erste Lesung der Militärvorlage wird fortgesetzt.

Sächs. Kriegsminister Edler v. d. Planiß: Meine Regierung steht voll und ganz auf dem Boden der Vorlage, sie hält sowohl die Verstärkung der Präsenzstärke für notwendig, als auch die Herabsetzung der Präsenzzeit für durchführbar, ohne die Ausbildung der Truppen zu beeinträchtigen.

Abg. Frhr. v. Stumm (Reichsp.): Die vermehrte Einstellung ermöglicht uns im Kriegsfalle die Aufstellung zweier Armeen. Bei der Herabsetzung der Dienstzeit handelt es sich nur um 3 Monate. Dem gegenüber haben wir eine wesentliche Vermehrung kriegsfähiger Leute. Die Regierung kann die wirtschaftliche Lage am besten übersehen und ich bin überzeugt, daß sie sich ihrer Verantwortung voll bewußt ist. Wägt man alles gegen einander ab, so muß ich gestehen, daß die Vortheile überwiegen.

Abg. Dr. v. Bennigsen (nl.): Wochen und Monate lang ist das eigentliche Wesen der Vorlage unbekannt geblieben und hat das Volk in Aufregung versetzt. Das wirkliche Mehr an fortlaufenden Ausgaben wird sich auf nicht weniger als 70 Mill. Mark belaufen, so daß noch 15—20 Mill. ungedeckt bleiben.

Die Einführung der zweijährigen Dienstzeit hat aber die größten Vorzüge für den Einzelnen und für die Armee selbst. Die Erhöhung der Präsenzstärke stellt sich allerdings als etwas dar, das wir in diesem Maße noch nicht erlebt haben. Die Aussicht der Annahme der ganzen Vorlage kann ich im Namen meiner Freunde leider nicht eröffnen. Es muß über die zweijährige Dienstzeit eine Bestimmung derart getroffen werden, daß dieselbe als gesetzlich festgelegt gilt. Und dann gilt es in heutiger Zeit, mit dem Vorhandenen zu rechnen und sich an das Bestehende zu gewöhnen. Wir sind uns bewußt, vor dem Lande eine schwere Verantwortung zu tragen.

Ich hoffe auf die Herstellung eines guten Einvernehmens zwischen Regierung und Volksvertretung. Hält die Regierung an der ganzen Vorlage fest, dann wird sie abgelehnt, die Regierung müßte dann den Reichstag auflösen. Der neue Reichstag wird aber wahrscheinlich noch weniger als der jetzige eine Mehrheit für die Vorlage haben. Das ist ein Grund, der für eine Entzweiung sprechen wird.

Reichskanzler Graf Caprivi: Auf praktische Veruche gestützt, sind heute die Mehrzahl der beteiligten Stellen für die Einführung der zweijährigen Dienstzeit. Ausbildungspersonal fehlt im Augenblick, wir werden es aber bald haben. Ich möchte nicht, ob es zweckmäßiger wäre, die allgemeine Wehrpflicht teilweise durchzuführen. Militärische und politische Gründe sprechen dafür, daß wir bei Zeiten anfangen und schnell zum Ziel zu kommen suchen. Bei der Kriegsführung muß man sich auf Zahl, Geist und Ausbildung der Truppe stützen. Durch die Erhöhung des Bataillons-Staats helfen wir vielen Uebelständen ab, das ist eine Compensation für die zweijährige

Dienstzeit. Durch das Gesetz über die Ersatzvertheilung wollen wir erreichen, daß die Städte stärker als das flache Land herangezogen werden.

Abg. Weibel (Soz.): Bei einem Kriege müssen wir auf den Verlust der Nordostprovinzen, Elsaß-Lothringens und des linken Rheinuferes gefaßt sein und vom Standpunkt der Regierung wäre deren Vorgehen durchaus gerechtfertigt. Die jetzt gebrachte Vorlage erreicht aber bei weitem noch nicht das gesteckte Ziel, es ist eher anzunehmen, daß man zu geeigneter Zeit mit neuen Forderungen kommen wird. Der Gedanke, die allgemeine Wehrpflicht durchzuführen, wird sich überhaupt nur verwirklichen lassen, wenn man sich darauf beschränkt, die Leute soweit mit der Waffe auszubilden, daß sie als Vaterlandsverteidiger dienen können, unter Ausschluß des Berufs-soldatenthums. Deutschland kann einen wirklichen Vorsprung vor den anderen europäischen Staaten nur erlangen, wenn es das System der allgemeinen Volkswehr durchführt und sich zur Einführung der militärischen Jugendzuehung entschließt. Mangelnde Mächtigkeit ist auf schlechte Ernährung zurückzuführen, die wieder eine Folge der ungünstigen Ernährungsverhältnisse ist. Wir sind entschieden gegen die Vorlage.

Abg. Graf Preysing (Straubing) (Cent.): Ich bezweifle, daß auf Grund der Vorlage eine Entzweiung möglich sein. In Süddeutschland ist man der Meinung, daß es mit der Steigerung der Lasten nicht weiter gehe. Das Volk sieht mit Sorgen in die Zukunft.

Die Weiterberathung wird auf Mittwoch vertagt. Außerdem beantragt Liebermann von Sonnenberg auf Einstellung des Strafverfahrens gegen Ahlwardt. Schluß 4 1/2 Uhr.

Telegraphische Nachrichten.

Genf, 13. Dez. Gestern Abend veranstalteten 1000 Arbeitslose, von denen die meisten Exzuchtthäter waren, einen Umzug und begannen arge Gewaltthatigkeiten. Die Polizei welche einschritt, wurde mit etwa 50 Revolvergeschüssen empfangen, wobei mehrere Polizisten verwundet wurden. Ein Polizeikommissar erhielt einen Artgieß in den Rücken. Die zu Hilfe eilende Gendarmarie galoppierte in die Bande mit blanker Waffe hinein und verwundete viele derselben. Vor dem Umzuge hatte der Sozialistenführer Aufale im Meeting der Arbeitslosen präsidirt, in welchem er den Stadtrath auf das Heftigste angriff und die Arbeitslosen als ein Opfer der verbrecherischen Bourgeoisie bezeichnete. Bei dem Umzuge wurde eine schwarze Fahne mit der Aufschrift „Brod oder Tod“ entfaltet. Die Polizei wollte dieses unterjagen, war jedoch machtlos. Beim Zusammenstoß vor dem Cercle catholique erhielten sechs Polizisten Verletzungen und wurden außerdem durch Artgieße und Schüsse verletzt. Die Verwundeten wurden in das Haus der Cercle getragen, wo fünf anwesende Aerzte dieselben verbanden, wobei Vertreter der Behörden anwesend waren. Die Stadt ist in großer Aufregung da für heute Vormittag ein neues Meeting angesetzt ist.

Politische Tagesübersicht.

Elbing, 14. Dez.

Die Montag-Sitzung des Reichstages war jedenfalls die interessanteste und wichtigste in dieser Session. In dieser einen Sitzung hat der Reichskanzler zunächst die Nation über die Beschaffenheit der von der Armee gebrauchten Gewehre auf das vollständigste beruhigt. Ferner hat er der Firma Böwe die denkbar glänzendste Empfehlung gegeben, indem er erklärte, daß der Regierung niemals der Gedanke gekommen ist, die Böwe'schen Gewehre zurückzugeben und keine neuen bei dieser Firma zu bestellen. Ferner brandmarkte der Reichskanzler das Treiben Ahlwardt's und seine Hintermänner als gewissenlos und unverantwortlich. Endlich erklärte er dem Antisemitismus den Krieg und sagte sich entschlossen vom Antisemitismus los. Der Reichskanzler legt Werth darauf, die Stellung der Reichsregierung dem Antisemitismus draußen im Lande gegenüber festzulegen. Er rechnet die Ereignisse der letzten Wochen — das sind der Prozeß Ahlwardt und der conservative Parteitag — zu dem Beträubendsten, was er als Patriot in seinem Leben erfahren habe. Es sei die Pflicht der Regierung „zu sagen, wie sie diesen Dingen gegenübersteht“; es sei ihm unbegreiflich, „wie patriotische Männer das mitmachen können.“ Der Reichskanzler fährt fort, daß die Antisemiten folgerichtig die Aufhebung des Gesetzes über die Gleichberechtigung der Confessionen beantragen müßten, daß er aber diesem Bestreben mit allen Mitteln, die ihm zu Gebote stehen, entgegenzutreten werde. In der Dienstag-Sitzung wurde die Militärvorlage weiter discutirt und man kommt zu dem Schluß, daß die Ablehnung der Vorlage zu erwarten steht. Selbst die Nationalliberalen stehen der Vorlage in ihrem Ganzen nicht wohlwollend gegenüber. Die Sozialdemokraten (Weibel) kennzeichneten ihren Standpunkt durch die Erklärung, daß sie gegen die Vorlage sind und durch den Hinweis, daß die allgemeine Wehrhaftmachung des deutschen Volkes nur durch militärische Jugendzuehung, durch Einführung eines reinen Militärsystems unter Ausschluß des Berufs-soldatenthums zu erreichen sei. Die Mittwoch-Sitzung wird den Antrag Liebermann von Sonnenberg auf Einstellung des Strafverfahrens gegen den Abg. Ahlwardt bringen.

Eine große Versammlung von Bergarbeitern, die am 9. Dezember in Bildstock abgehalten wurde, beschloß nahezu einstimmig, am 1. Januar 1893 zu kündigen, falls die Forderungen der Bergarbeiter bis dahin nicht erfüllt sein sollten. Die Bergarbeiter verlangen neben einer günstigeren Regulirung der Verdienste vor allem, daß der Entwurf zur neuen Bergarbeiterordnung zurückgezogen werde. Die Beibehaltung scheint entschlossen zu sein, auf den Entwurf zu bestehen. Es wurden deshalb vermuthlich zwischen zwanzig und dreißig Tausend Bergarbeiter am 1. Januar in den Ausstand treten.

Inland.

* Berlin, 13. Dez. Der Kaiser ist Dienstag Abend von seinem Jagdausflug nach Borky und Neugattersleben zurückgekehrt und wird am Donnerstag zur Jagd nach Lehlingen reisen.

Nach Neujahr wird dem Reichstage im Weißbuch über Samoa unterbreitet werden das genaue Auskunft über die durch die Samoa-Akte vom Jahre 1889 geschaffenen Verhältnisse, über die letzten Kämpfe der Eingeborenen bei Pago-Pago auf Tutuila und die jüngsten gegen englische Unterthanen gerichteten Angriffe von Eingeborenen auf Upola geben wird.

Deutschlands Außenhandel betrug in den ersten drei Quartalen des laufenden Jahres in der Einfuhr 217,2 Millionen Doppelzentner gegen 212,1 Millionen Doppelzentner in derselben Zeit des Vorjahres oder 5,1 Millionen Doppelzentner mehr. Die Ausfuhr dagegen betrug 143,8 Millionen Doppelzentner gegen 147 Millionen Doppelzentner im Vorjahr oder 3,2 Millionen Doppelzentner weniger. Was den Goldwerth anlangt, so wurden eingeführt für 3203,4 Millionen Mark Waaren, ausgeführt für 2304,8 Millionen Mark Waaren der Werth der Einfuhr war also um 898,6 Millionen Mark größer als der der Ausfuhr.

Nach der letzten Lebensmittelpreis-tabelle der „Stat. Borr.“ sind im November Weizen, Roggen und Gerste allgemein billiger geworden; auch das Mehl sinkt in der Preise, während die übrigen Lebensmittel wenig Veränderungen zeigen. Im einzelnen sei folgendes bemerkt: Der Weizen kostete im November im Durchschnitt aller Marktorthe 152 Mk. gegen 158 Mk. im Vormonat; in den letzten 10 Jahren hatte nur ein Monat, nämlich der Januar 1886 einen niedrigeren Preis (150 Mk.). Der Roggen ist im Durchschnitt aller Orte von 143 auf 136 Mk. zurückgegangen. Den niedrigsten Preis hatte der Roggen in Bromberg und Köslin mit 125 Mk. Die Gerste kostet im allgemeinen Durchschnitt 141 Mk. gegen 144 Mk. im Vormonat. Kleine Preiserhöhungen fanden nur an einzelnen Orten besonders im Osten statt. Der Hafer hat den vormonatlichen Durchschnittspreis 143 Mk. bewahrt. Er ist an einzelnen Orten bis zu 5 Mk. theurer, an anderen bis zu 5 Mk. billiger geworden. Die Eckartoffeln sind an einzelnen Orten theurer geworden, so in Stettin um 5,0 Mk. und in Hanau um 8,7 Mk. Andere Orte hatten noch Preiserhebungen bis zu 4,4 Mk. (Königsberg). Das Stroh war im Durchschnitt aller Orte mit 45 Mk. ebenso theurer wie im Vormonat. Im Osten ist es vielfach etwas theurer geworden. Das Heu zeigt viel lokale Schwankungen, wobei die Preiserhöhungen, die bis zu 4,4 Mk. (Frankfurt a. D.) stiegen, überwiegen. Am billigsten war das Heu in Stralsund mit 37 am theuersten in Teter mit 111,7 Mk., die Preisunterschiede sind also ganz enorm. Die Fleischpreise haben sich nicht wesentlich geändert; abgesehen von Kalbfleisch überwiegen die Preisherabsetzungen. Rindfleisch, dessen Durchschnittspreis

Feuiletton.

Beethoven's Leonore.

Ein Gedenkblatt zur Wiederkehr seines Geburtstages.

(17. Dezember 1770.)

(Schluß.)

Und am folgenden Morgen stand Wilhelmine Schröder, die junge Sängerin, neben Beethoven am Clavier. Vor ihm angeschlagen lag die Partitur seiner Leonore. Er hatte dem blonden Mädchen kurz den Inhalt der Oper erklärt, der sie mächtig anzog, ging dann flüchtig über die ersten Nummern „Jaquino's und Marzellina's“ hinweg und intonirte, leise summend, mit der einen Hand streng den Takt markirend, mit der andern die Accorde der Begleitung greifend, die Leonorenstimme des Quartetts:

„Mir ist so wunderbar.“

Das Mädchen folgte jedem Tone mit gespannter Aufmerksamkeit. Bei dem Terzett:

„Muth, Söhnchen, Muth,“

leuchteten die blauen Augen leidenschaftlich auf; als sich aber das Prachtgemälde der großen Arie:

„Abscheulicher, wo eilst Du hin!“

vor ihrer Seele entfaltete, da flog ein Beben tiefster Erschütterung durch den zarten Körper. Mit jeder Nummer wuchs die Erregung der halb athemlosen Zuhörerin, immer begeisterter spielte und intonirte der Meister, sie hörte nicht, wie gebrochen und hart die Stimme klang, die ihr alle diese Herrlichkeiten in's Ohr und in die Seele trug. Sie wußte auch nicht, daß beim Duett des zweiten Actes:

„Nur hurtig fort, nur frisch gegraben.“

die Thränen langsam und schwer über ihre Wangen rollten, sie wandte den Blick nicht ab von dem wunderbaren Manne, der da vor ihr saß und den sie so inbrünstig verehrte. Welch ein eigenthümlich fessel-

des Bild in dem engen Rahmen des schlichten Zimmers waren sie, diese beiden Gestalten, der reiche ernste Herbst und der lächelnde Frühling. Der Meister selbst im weiten pelzverbrämten Hausgewand, mit blühenden Augen und leuchtender Stirn ganz versunken in seine Schöpfung, dann und wann tief-ernst aufblickend zu dem Antlitz seiner Hörerin; Frühlingssrische war ausgegossen über jene Mädchengestalt an seiner Seite, über jenes Angesicht mit seinen köstlich reinen Zügen, und Sonnenlichter zitterten in den schineren blonden Haaren, die sich an die zarten Wangen schmiegen und im stolzen Nacken einen goldenen Knoten bildeten.

An diesem jugendlichen Haupte hingen So viele Hoffnungen, als in den Zweigen Im wonnevollen Maimond hängen Blüthen.

Beethoven ging rasch und immer rascher weiter, seine Hand eilte über die Tasten!

„Jetzt kommt die Stelle höchster Erhebung,“ sagte er; „in ihr sammeln sich die Lichtstrahlen der ganzen Oper. Geh Acht auf diesen Ruf! auf ihn kommt's an, mein Kind, hier wirst Du zeigen, ob ich mich in Dir getäuscht oder nicht!“

Und nun intonirte er mit erschütternder Begeisterung jenen berühmten Schrei:

„Tödt' erst sein Weib!“

Wilhelmine Schröder erkannte nun erst die Riesenaufgabe, nach der sie selbst die Hand ausgestreckt, sie faltete bebend die Hände, Blüde und Wangen zugleich erfüllten ihre Brust. „Tödt' erst sein Weib!“ dieser eine Ruf löste ihr in den Ohren — sie hörte nichts weiter, das glänzende Finale ging an ihr vorüber wie ein Traum. Als aber Beethoven sich erhob und die Partitur zuschlug, näherte sie sich ihm mit wankendem Schritt.

„Segnet mich zur That, die ich wagen will, damit sie mir gelinge,“ sagte sie seltsam und neigte tief das Haupt.

Und der Meister legte seine Hand gedankenvoll auf den blonden Schettel, und ein Lächeln der Be-

riedigung glitt wie ein herbstlicher Sonnenstrahl über sein erstes Angesicht.

Ehe das junge Mädchen aber an diesem Abend einschlief, faltete sie die schönen Hände und schloß ihr Nachtgebet mit den Worten: „Gott, laß mich eine Leonore werden, wie er sie geträumt, damit ich seinem Herzen noch eine Freude bringe.“

Wenige Wochen nach dieser Scene trat Wilhelmine Schröder in der Oper „Fidelio“ in Wien auf und verkörperte jenes Ideal höchsten Liebesheroismus, das dem Geiste Beethovens vorgeschwebt. Der Componist selbst saß in einer kleinen dunklen Loge dicht bei der Bühne. Ach, die süßen und doch kraftvollen Töne, wie sie die Brust der jungen Sängerin ausströmen ließ, sie drangen ja nur schwach und gebrochen in sein schon damals fast ganz verschlossenes Ohr, aber er sah doch die von Blut und Hingebung getragene Erscheinung, er sah diese Augen voll Leidenschaft und Begeisterung, und der ausbrechende Jubel der hingertirrenden Menge umbrauste ihn wie ein fernes Meer. — Und der zweite Act entfaltete sich, das schöne Weib stieg hinab in den dunklen Keller, reichte dem hungernden Gatten das Brod, durchlief alle Stadien der Seelenmartern, bis endlich jener wunderbare Lichtpunkt kam, jener mächtige Aufschrei:

„Tödt' erst sein Weib!“

Beethoven richtete sich fieberlich erregt auf, als der Accord einsetzte, sein Athem stockte, die Riesengestalt zitterte, seine Blicke bohrten sich fest an die Lippen der Sängerin. Eine Secunde lang war's, als ob sie sagte, plötzlich aber richtete sie sich auf in wahrhaft großartiger Schönheit, und schmetterte das in höchster Leidenschaft vibrierende b in die Seelen der erschütterten Hörer. — Und das Wunder geschah, dieser eine gewaltige, befehlte Ton durchdrang alle Schranken und drang wie eine leichte Verkündigung in das verschlossene Ohr des Meisters. Es wurde plötzlich so hell in ihm, goldene Tonwellen überbrönten ihn, ein stiller Traum, seine Leonorenschöpfung sang und klang laut, in dem herrlichen überwältigenden b, das er gehört,

spiegelte sich das Ganze, wie das All sich in einem klaren Tropfen spiegelt. — Namenlose Freude, unbändiges Entzücken ergriffen ihn, er hatte sich in dieser Leonore nicht getäuscht! Er hätte diese jungen Mädchen an sein Herz reißen, in seinen Thränen baden mögen, längst begrabene Wünsche, längst entschlossene Hoffnungen standen auf aus ihrer Todesruh und sahen ihn lächelnd an. Aber Körper und Seele waren nur an Schmerzen gewöhnt, das unendliche plötzliche Glücksgesühl überwältigte den nur im Leiden und Entbehren starken Mann: Ludwig van Beethoven sank ohnmächtig zusammen.

Diese Darstellung des Fidelio war in der That der letzte, aber vielleicht auch der blendendste Sonnenstrahl, der auf den dunklen Weg des erhabenen Ton-schöpfers fiel.

Aber was war es wohl, was Ludwig van Beethoven von der Darstellerin seiner Leonore verlangte, und was er in den blauen Augen eines jungen Mädchens gefunden?

Wilhelmine Schröder trug die Leonore hinaus in die Welt — Wer hätte wohl je ohne die nachhaltigste Erquickung den Fidelio von ihr gehört, wer könnte sie, gerade sie in dieser Erscheinung vergessen? Hunderte von Sängern haben nach ihr uns auch die Leonore gesungen; vermochte je eine von allen so die Seele gefangen zu nehmen, wie sie? — Aber war denn keine so schön wie Wilhelmine Schröder-Devrient, hatte keine eine so mächtige Stimme, eine so entzückende Grazie? — O gewiß! Reizende Frauen hüllten sich in das schlichte Männerkleid Fidelio's, großartige Stimmen sangen uns die Arie: „Abscheulicher, wo eilst Du hin!“ Meisterinnen der Darstellungskunst erschöpften sich an dieser Erscheinung; aber schwebte je von einer Lippe der Ruf: „Tödt' erst sein Weib!“ großartiger, hinreißender als von den Lippen jener blonden Frau? — Und warum wohl? — Hier folgt die Lösung aller Fragen. Wilhelmine Schröder-Devrient besaß jenen seltenen Zauber, der die Welt überwindet, jenen räthselhaften Reichtum, der in unserer kühlen und matten Zeit immer mehr zur Sage wird, jenen kostbarsten Schatz der Erde, jene Segnung des Himmels: ein heißes Herz!

sich auf 128 Pf. pro Mlo behauptet hat, ist an zwei Orten theurer, an sieben billiger geworden. Schweinefleisch ist von 138 auf 137 Pf. zurückgegangen, es hatte zwei Erhöhungen und neun Herabsetzungen. Das Kalbfleisch, dessen Durchschnittspreis in Folge der starken Preisrückgänge in Kiel und einigen westlichen Städten von 125 auf 126 Pf. gegangen ist, zeigt sieben Herabsetzungen und fünf Erhöhungen. Das Hammelfleisch hatte einen Durchschnittspreis von 122 Pf. gegen 124 im Vormonat; es ist an drei Orten theurer und an neun billiger geworden. Der Preis der Eibutter ist von 245 auf 239 Pf. zurückgegangen, wogegen sich der von Schweinefleisch von 164 auf 166 Pf. erhöht hat. Der Eierpreis ist zeitgemäß von 390 Pf. auf 428 Pf. pro Schock gestiegen. Das Weizenmehl ist an 10 Orten billiger und an einem Orte theurer geworden; der Durchschnittspreis ist von 30 auf 29 Pf. zurückgegangen. Das Weizenmehl hat damit einen niedrigeren Preisstand erreicht, als es seit dem zehnjährigen Bestehen dieser Statistik jemals gehabt hat. Das Roggenmehl ist im Durchschnitt aller Orte von 28 auf 26 Pf. zurückgegangen; es ist an 12 Orten billiger geworden. Die übrigen Lebensmittel geben zu besonderen Bemerkungen keinen Anlaß. Der Vergleich mit dem Lebensmittelpreise des November 1891 ergibt, daß der überwiegende Theil aller Lebensmittel im Laufe des letzten Jahres billiger geworden ist, und zwar sind die Preisrückgänge bei den Hauptnahrungsmitteln sehr erheblich. Der Roggen kostete im Durchschnitt aller Marktorie im vorigen November 237, in diesem 136 Mark, ist also um 101 M. oder 42 1/2 pCt. zurückgegangen. Noch stärker war die Preisrückgang bei den Kartoffeln. Hier betrug der Preis im vorigen Jahre 78 M., in diesem 37 M., sodaß die Preisrückgang sich auf 47,5 pCt. beläuft. Der Weizen ist um 35 pCt., das Roggenmehl um 33,3 pCt., das Weizenmehl um 27,5 pCt. billiger geworden, ferner Gerste um 19,9 pCt., Hafer um 12,9, Speisebohnen um 12,3, Brot um 12,6, Kocherbsen um 9,3, Hammelfleisch um 3,2, Kalbfleisch um 3,1, Rindfleisch um 0,8 und Finken um 0,7 pCt. Denklein Preis wie im Vorjahre hatte der Reis; theurer sind geräucherter Speck um 1,3, roher Tabakstamm um 1,7, Schweinefleisch um 2,5, Schweinefleisch um 4,5, Eier um 5,2, Butter um 5,3 und Heu um 20,4 pCt.

U s l a n d.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 13. Dez. Das Abgeordnetenhaus lehnte den vom Abgeordneten Steinwerder und Genossen eingebrachten Dringlichkeitsantrag auf Prüfung sämtlicher Sprachenverordnungen mit 127 gegen 86 Stimmen, ab. Für den Dringlichkeitsantrag stimmten die Linke, Deutsch-nationalen und die Antiklerikalen.

Frankreich. Paris, 13. Dez. Der Panama-Standal zieht immer weitere Kreise und bei der allgemeinen Verdächtigungslust glaubt man bereits mit einer Präsidialentscheidung rechnen zu müssen. Antonin Proust hat seine Stelle als Vorsitzender des französischen Kunstauschusses für die Chicagoer Weltausstellung niedergelegt. Daß Baron Reinach sich vergiftet hat, wird nirgends mehr bezweifelt. Ebenso sicher ist, daß Cornelius Herz, der übrigens der Vorladung vor die Panama-Commission nicht Folge geleistet hat, die ihm von Reinach überwiesenen zwei Millionen an Abgeordnete und Zeitungsdirektoren vertheilt hat. — Gerüchteleise verlautet, daß auch in der Untersuchungscommission bezüglich der Panama-affaire ein Mitglied ist, welches ebenfalls Befehigungen angenommen haben soll. — Clemenceau verteidigt sich im „Figaro“ gegen die Anklage, ein Freund von Cornelius Herz gewesen zu sein; er habe nur auf Bitten Rouvières und Reinachs einmal den Letzteren zu Herz begleitet, doch seien die Geschäfte ohne Erfolg geblieben, weil Herz erklärte, er könne nichts beitragen, um den Zeitungskampf gegen Reinach in der Panama-Sache bezulegen. Als sie sich trennten, sagte Reinach zu Clemenceau: „Ach bin verloren!“

Belgien. Brüssel, 13. Dez. Nach hier eingetroffenen Privatbriefen aus dem Lager des Kapitän F. Jacques, sollen die Araber mit einer großen Anzahl moderner Gewehre und Munition durch die Engländer vertrieben worden sein.

Italien. Rom, 13. Dez. Die für das Verwaltungsjahr 1893-94 vorgelegten Etats für das Heer und die Marine weisen gegen das Vorjahr eine Verminderung von 13 bezw. 2 Millionen auf. Der Kriegsetat beläuft sich nunmehr auf 276, der Marineetat auf 100 Millionen Lire.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig. 13. Dez. Ueber das bereits gestern telegraphisch gemeldete Feuer entnehmen wir der „D. Z.“ noch folgendes: Etwa 12 Uhr 25 Min. Nachts bemerkte ein Speichermächter Feuer aus dem zweiten Stock des dem Frauenthor gegenüber am sog. „Langen Bau“ belegenen Speichers „Soli deo gloria“ herauszuschlagen. Er lief zur nächsten Feuerwache und alarmierte. Als die Feuerwehr erschien, brannte es in der betreffenden Etage bereits lichterloh. Ein Zug der Feuerwehr unter Führung des Oberfeuermanns Karl Treptow stieg sofort zum zweiten Stock empor, wo sich aber von vorn herein alle Vörschicht als vergeblich erwies. Um zu der Brandstelle zu gelangen, hatte man Läden öffnen müssen und nun trieb der Luftzug die Flammen mit solcher Gewalt gegen die Feuerleute, daß diese schleunigst flüchten mußten. Einigen gelang es, die nach unten führende Treppe zu gewinnen, die anderen flüchteten ins dritte Stock und riefen nach Rettungshelfern. Im 2ten Stiege die Flamme aber auch ins dritte Stockwerk empor und nun blieb dem Oberfeuermann Treptow und den Feuerleuten Pils und Tiesler nichts übrig, als durch einen Sprung Rettung zu versuchen. Allen dreien wurde er verhängnisvoll. T. blieb sofort bewußtlos liegen, Pils und Tiesler erlitten Arm- und Beinbrüche. Die Verunglückten wurden auf Tragbahnen gelegt und nach dem chirurgischen Lazareth in der Sandgrube gebracht, wo Treptow während der Aufnahme verstarb. Er ist 49 Jahre alt, verheiratet und hinterläßt eine trauernde Gattin und einen Sohn von 18 Jahren. Das Besinden von Pils und Tiesler ist, z. Z. kein Besorgniß erregendes. Während sich diese Scene abspielte, setzte die durch Heranziehung der halben Wachmannschaft verstärkte Feuerwehr, welcher dann auch zwei Compagnien des Infanterie-Regiments Nr. 128 zu Hilfe eilten, alle Druckwerke, die Dampfspirten und alle verfügbaren Hydranten in Betrieb. Das Feuer, durch massenhafte Getreidevorräthe mächtig genährt, hatte aber doch schon eine zu große Ausdehnung gewonnen, um es auf seinen Herd beschränken zu können. Mit unglaublicher Schnelligkeit verbreitete es sich auf die beiden mit „Soli deo gloria“ verbundenen Speicher, wo es gleich reiche Nahrung fand, und machte die Hitze des gewaltigen Brandes

fast jede Annäherung unmöglich. Trotdem arbeitete die Feuerwehr, welcher nun auch die hiesige kaiserliche Werkstätte der beiden Dampfspirten zu Hilfe kam, mit wahrer Todesberechnung, um ein noch größeres Brandunglück abzuwenden. Ein Feuerwehrmann mußte sich z. B. im Moment der höchsten Gefahr aus bedeutender Höhe am Wasserhahn zur Erde niederlassen. Erstreckter Weise gelang ihm das verzweifelte Wagstück. Erst nach fünfständigem schwerem Kampfe mit dem entseßlichen Element wurde man desselben Herr. Sehr erschwert wurde die Vörschicht durch, daß die Vörschicht sehr klein und zum Theil vergittert waren. Die Feuerwehrleute mußten mitunter auf dem Bauche sich über die Getreidehaufen schieben, um so, mit dem Schlauche in der Hand, das Feuer anzugreifen. Die verbundenen Speicher, auf welchen zusammen ca. 3000 Tonnen Getreide lagerten und welche dem Hofmann Wielenz und den Französischen Erben gehörten, sind vollständig ausgebrannt, der anstoßende massive „Ochsenkopfspeicher“, welcher, durch einen Gang und eine sehr feste Brandmauer getrennt, das Feuer nach Süden abgehalten hat, ist nur etwas beschädigt; ferner ist das Bollwerk vor den drei brennenden Speichern durch das Feuer zum Theil zerstört. Der Schaden ist ein sehr beträchtlicher. Mehrere Versicherungs-Gesellschaften sind an demselben theilhaftig. Erst um 8 Uhr Morgens konnte jede weitere Gefahr als beseitigt angesehen und die Ablösung der um diese Zeit noch brennenden Trümmer einer größeren Brandwache überlassen werden. Aber nun stellte sich auch die betrübende Wahrnehmung heraus, daß wahrscheinlich noch drei Feuerwehrlente in der Ausübung ihres schweren Berufes den Tod erlitten haben. Es wurden die Feuerwehrlente Beimel, Viebau und Paschke vermisst und man muß leider annehmen, daß sie in dem zuerst brennenden Speicher, in welchen sie eindrangen, von Rauch und Feuer betäubt worden sind und hier ihren Tod in den Flammen gefunden haben. Bis Mittags war von ihnen noch keine Spur gefunden. — Verletzungen geringeren Grades hat eine ganze Anzahl Feuerwehrlente namentlich Brandwunden an Gesicht und Händen erlitten. Auch Herr Branddirektor Bode ist bei der Leitung der Vörschichten an den Füßen so erheblich verletzt worden, daß er das Bett hüten muß. — Auch bis gestern Abend war von den Leichen der drei in den Flammen um das Leben gekommenen Feuerwehrlente noch keine Spur gefunden. Wahrscheinlich liegen sie unter dem riesigen glimmenden Aischen- und Trümmerhaufen, welchen der Inhalt der drei Speicher jetzt bildet, begraben. Mit züngelnden gestrigen Vor- und Nachmittags noch die Flammen aus den Trümmern hervor, ergriffen einmal auch auf neue das Bollwerk, so daß der als Brandwache zurückgelassene Theil der Feuerwehr noch wiederholt eingreifen mußte. — Heute Mittag fand man in seiner Wohnung Kunstgänger Nr. 4 ein altes Ehepaar und dessen Pflanzsöhne leblos vor. Augenscheinlich war die Petroleumlampe während der Nacht brennen gelassen worden und der schließlich herabglimmende Docht hatte das Zimmer derartig mit Rauch und Dunst gefüllt, daß alle drei Personen völlig betäubt wurden, als bis Mittag niemand aus der Wohnung kam, schloß man Verdadht, sprengte die Thür und fand nun die drei Personen regungslos in den Betten. Der Tragfod wurden sie ins Lazareth gebracht.

Warzburg. 12. Dez. Die Beschaffung von Desinfectionsapparaten hat sich für unsern Kreis als ein dringendes Bedürfnis herausgestellt. Dem Kreisrathe ist deshalb der Vorschlag gemacht, die Anschaffung eines transportablen Desinfectionsapparates (Preis ca. 2600 M.) und die Verwendung eines Zuschusses von je 345 M. zur Aufstellung von stabilen, von den städtischen Behörden und Privaten der Stadt Warzburg zu benutzenden Desinfectionsapparaten der beiden hiesigen Krankenhäuser zu beschließen.

[R.] Zempelfurg. 13. Dez. Ein in Zempelfurg in diesen Tagen mit dem Forttragen von Maschinenstrob beschäftigter junger Mensch machte sich das sonderbare Vergnügen, den zu seiner Arbeit benutzten Strick auf eine Welle der im vollen Gange befindlichen Dampfmaschine aufzulassen zu lassen und nun immer nach den um die Welle geschleuderten Enden des Strickes zu greifen. Wöhlisch schlug sich die Welle um die eine Hand, so daß der ganze Arm aufgewickelt und vollständig zerbrochen wurde. Wenn in demselben Augenblicke nicht der Treibriemen abgelenkt wäre, wodurch die Maschine zum Stillstand kam, so hätte der ganze Körper des muthwilligen jungen Menschen zermalmt werden müssen. Der schwer Verletzte, der diese schreckliche Verletzung allein seinem bodenlosen Selbstsinn zuschreiben hat, ist in das Johanniter-Krankenhaus zu Vandsburg geschafft worden. — Wegen Baues der Eisenbahnstrecke Rakel-König ist die Straße von Schönborn nach Pögnitz bis 1. Mai l. J. gesperrt. — Neu ausgebrochen ist die Maul- und Klauenseuche in Buntowo.

Strasburg. 12. Dez. Heute Vormittag zwischen 10 und 11 Uhr brach in dem Hause des Fabrikarbeiters Wöhlitz in Michelau Feuer aus. Das Gebäude wurde bis auf die Grundmauern zerstört.

Höfeln. 11. Dez. Der Kaufmann Leß von hier machte am vergangenen Freitag seinem Leben ein Ende. Gleich am Nachmittage desselben Tages wurde der Konkurs über seinen Nachlaß eröffnet. Man spricht von Passiven von mehr als 700,000 M. Der jähre Tod und das Falliment des für unermesslich reich gehaltenen Kaufmanns, dem außer mehreren großen Geschäften viele liegende Güter gehörten, erregen großes Aufsehen. Gewagte Spekulationen sind wohl die Schuld an dem Bankrott, dessen Nachwehen noch Manchem verhängnisvoll werden dürften. Mit kaum glaublicher Sorglosigkeit haben viele Leute ihre Depositen ohne jede Sicherheit dem L. hingegeben.

Köslin. 12. Dez. Eine drei Jahre alte Tochter der Wittve Galt hier selbst ist heute Vormittag im Bette verbrannt. Die Mutter, welche eine Aufwarte-stelle verließ, ging heute wie gewöhnlich ihrer Arbeit nach und ließ die Kleine im Bette liegen; das Kind muß aufgestanden sein und sich Streichhölzer gesucht und damit im Bette gespielt haben, dieselben sind wohl entzündet, denn das halbe Bett ist verbrannt und das Kind in demselben hat seinen Tod gefunden.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

15. Dez.: Ziemlich milde, trübe, vielfach Niederschläge.

16. Dez.: Vorwiegend trübe, milde, Niederschläge.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 14. Dezember.

* [Zum Prozeß Deichamt wieder Strombauverwaltung.] Wie kürzlich in diesem Blatte berichtet wurde, hat die Strombauverwaltung mit dem Besitzer Herrn Krause in Clementenstraße wegen Anlage einiger Couptrungen in seinem Außendeich, aus welchem zur Verstärkung des rechtsseitigen Rogatdammes ein zu tiefer Erdstich entnommen, so daß ein Bloßlegen der Bühnen zu befürchten war, verhandelt. Da Herr Krause gegen die Schutzanlagen weitere keine Einwendungen erhob, sondern nur Entschädigungsansprüche auf Grund und Boden gestellt hat, so hat die Strombauverwaltung diese Arbeiten schon in Angriff nehmen lassen. Das zu diesen Arbeiten nötige Strauchwerk wird von einem Unternehmer von der Elbinger Höhe geliefert. Da das Deichamt in dem dieherhalb angelegten Prozeße unterlegen ist, so hat die Strombauverwaltung Herrn Krause mit seinen Entschädigungsansprüchen auch an dasselbe gemeldet. Vermuthlich wird das Deichamt sich gutwillig hierzu nicht verstehen wollen, und so wird Herr Krause sich genöthigt sehen, gegen das Deichamt klagen zu werden.

* [Alterthumsverein.] Morgen, Donnerstag, den 13. d. Mts., Abends 8 Uhr, findet im Stadtwort-ordnungs-Saal die Generalversammlung statt. Herr Professor Dr. Dorr wird in der sich daran anschließenden Sitzung einen Vortrag halten über das kürzlich entdeckte Grabfeld aus der römischen Epoche auf dem Sandberge bei Vörschicht. Gleichzeitig werden verschiedene werthvolle Funde vorgelegt.

* [Kaufmännischer Verein.] Der gestrige Vortrag wurde durch einen Vortrag des Herrn Oberlehrer Dr. Bloch ausgefüllt: „Ein englischer Humorist des Mittelalters.“ Es ist dies Geoffrey Chaucer. Als Steuerkontrolleur und Parlamentsmitglied, als welches er der Lancasterpartei angehörte, hatte er noch Muße, sich dichterisch zu versuchen und seine Werke zeugen davon, daß er ein Dichter von ausgezeichneter Begabung war, der es namentlich verstand, die unedlen Leidenschaften seiner Zeitgenossen auf das empfindlichste zu treffen. Der Herr Vortragende trägt einige Abschnitte aus seinem Werke „Tales of Canterbury“ vor. Chaucer ist im October des Jahres 1400 gestorben. Seine Gebeine ruhen in der Westminster-Abtei. Nach dem Vortrage theilte der Herr Vorsitzende Stadtrath Salbach mit, daß in diesem Jahre ein Vortragsabend nicht mehr stattfinden werde. Dagegen wird zwischen Weihnachten und Neujahr ein gemüthlicher Abend veranstaltet, worüber das Nähere zur Zeit noch besonders veröffentlicht wird. Darauf erfolgte Schluß der Sitzung.

* [Der landwirthschaftliche Verein Venz] feierte am Montage sein Stiftungsfest durch einen Ball im Vereinslokale. Zu demselben hatten sich die Mitglieder mit ihren Damen in großer Anzahl versammelt. Zunächst gelangten die beiden Einakter: „Der neue Hausarzt“ und „Bergeßlich“ zur Ausführung. Hierauf folgten einige humoristische Sachen und dann wunderwoll vorgetragen das Duett: „Soldatenlieb“. Die Darsteller wurden durch reichlichen Beifall belohnt. Bei der gemeinsamen Tafel ergriff zunächst der Herr Vorsitzende das Wort und wünschte unter anderem dem Verein ein ferneres Blühen in dem Maße, wie es in den neun Jahren seines Bestehens geschehen ist. Dem Hoch auf den Kaiser folgten noch weitere Toaste. Nach der Tafel wurde wieder, wie schon vorher dem Tange gebührend und verlebte die Gesellschaft gemeinlich noch manche heitere Stunde.

* [Berichtigung.] In den Bericht über den Damenabend des Gewerbevereins in gestriger Nummer hat sich ein entstellender Druckfehler eingeschlichen. Bei dem Damenabend Ende Januar soll selbstverständlich nicht über „Hochschulen“, sondern über „Hoch- und Haushaltungsschulen“ ein Vortrag gehalten werden.

* [Brand-Inspektor-Stelle.] Wie wir erfahren, ist für die durch den Fortgang des Herrn Brand-Inspektor Krüger vacant gewordene Stelle eines Leiters unserer Berufs-Feuerwehr Herr Peterau, zur Zeit Feldwebel bei der Feuerwehr zu Königsberg gewählt worden.

* [Die auf den preussischen Staatsbahnen ausgegebenen Rückfahrkarten] mit längerer als dreitägiger Gültigkeitsdauer müssen von den Reisenden vor Eintritt der Rückfahrt am Billetthalter zur nochmaligen Abstempelung präsentirt werden. Diese Bestimmung fällt am 1. Januar fort, und es bedarf von diesem Tage ab der Abstempelung auch bei den Rückfahrkarten mit längerer Gültigkeit nicht mehr. Leider bleibt diese Bestimmung auf die preussischen Staatsbahnen beschränkt. Sobald eine Rückfahrkarte Strecken fremder Bahnen umfaßt, ist nach wie vor die Abstempelung erforderlich. Es ist zu bedauern, daß über solche Kleinigkeiten sich die deutschen Bahnen nicht einigen können. Gerade durch diese ewigen Ausnahmen ist der Wirrwarr entstanden, der in den Tarifsen und Beförderungsbestimmungen auf den deutschen Bahnen herrscht. Dit ist es nur die engherzigste bürokratische Kurzsichtigkeit, die über solche Dinge nicht hinwegkommt. Am 1. Januar 1893 treten ferner für die dem deutschen Eisenbahn-Verkehrsverbande angehörenden Bahnen (mit Ausnahme weniger Schmalspur-Bahnen wohl alle deutschen Bahnen) allgemeine Abfertigungs-Vorschriften für die Beförderung von Personen, Reisegepäck, Erpreßgut, Leichen, lebenden Thieren, Fahrzeugen, Eis- und Frachtgütern in Kraft. Leider wird aber auch hier damit ein einheitliches Verfahren für alle deutschen Bahnen nicht erreicht. Durch die von den einzelnen Eisenbahnen erlassenen zahllosen Zusatzbestimmungen wird die angestrebte Einheitlichkeit von vornherein wieder hinfällig gemacht. Man möchte es bald für unmöglich halten, in unserm deutschen Eisenbahnwesen etwas wirklich Einheitliches und Uebereinstimmendes ins Leben treten zu lassen.

* [Freijagd.] In den zur Strombauverwaltung Wolfsdorf zugehörigen fästlichen Außendeichen wurde am vergangenen Montag vom Pächter des Jagdrechts, dem Bühnenmeister Nid, eine Freijagd abgehalten. Die Beute war recht unerheblich, denn es wurden nur einige Hasen erlegt.

* [Wieder ein Ofen explodirt.] Gestern früh vor Beginn der Schule explodirte in der altstädtischen Knabenschule ein neugefügter Ofen. Verschiedene Utensilien sind beschädigt und mußte der Unterricht statt im Klassenzimmer, im Saale abgehalten werden. Eine Stunde später wäre durch die Explosion ein großes Unglück herbeigeführt worden.

* [Wochenmarkt.] Der heutige Wochenmarkt war nicht sehr stark besetzt. Auf dem Fischmarkt war eine bedeutende Anzahl frischer und geräucherter Fische zum Verkauf gestellt. Von lebenden Flußfischen waren schöne Hechte und Karpfen

vertreten. Stark besetzt war der Wild- und Geflügelmarkt, auf dem auch schon Puten zahlreich angeboten wurden. Der Fleischmarkt bot schönes Fleisch zu billigeren Preisen als in der Vorwoche. Auf dem Butter- und Eiermarkt ist keine Aenderung zu bemerken. Auf dem Obstmarkt herrschte ein reger Handel; schöne Früchte, namentlich für den Weihnachtstisch, waren viel vorhanden und auch viel begehrt. Auf dem Getreidemarkt blieb das Geschäft unverändert. Stroh und Heu war reichlich zugeführt.

* [Unglücksfall.] Gestern früh 7 1/2 Uhr bei noch ziemlich Dunkelheit wurde der Lehrer Herr Weidte aus der Altstädtischen Mädchenschule von einem in schärfster Fahrt daherkommenden Felscherfahrwerke verletzt. Es stellte sich kurz darauf eine so starke Blutung am Bein ein, daß der Ueberlebende per Droßke nach Hause befördert werden mußte.

* [Polizeibericht.] Gelegentlich einer Haus-suchung, welche gestern Nachmittag in der Wohnung des in der Angerstraße wohnhaften Arbeiters J. abgehalten wurde, wurden eine Menge Sachen vorgefunden, die der Sohn desselben, ein 16jähriger Laufbursche, aus einem Geschäft der Schmiedestraße gestohlen hatte. Der Junge hat auch noch andere Diebereien ausgeführt und steht in dem Verdadht, eine Postkarte über 37 M. unterschlagen und das Geld darauf abgehoben zu haben. — Ferner wurde gestern Abend ein Junge, dessen Eltern auf dem Wunderberg wohnen, abgefaßt, als er einige Backwaaren aus einem Bäckerladen der Langen Winterstraße gestohlen hatte. Der Junge soll mit einem gleichalterigen Genossen bereits seit einiger Zeit dergleichen Diebstähle ausgeführt haben.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

§ Die Weihnachts-Nummer der beliebten deutschen Familienzeitschrift „Zur Guten Stunde“ (Berlin W 57, Deutsches Verlagshaus Bong & Co.) zeigt ein sehr ansprechendes Aeußeres und den reichsten Inhalt. Das Deckblatt ist mit einer reizenden farbigen Zeichnung von Fr. Stahl geschmückt, die den Weihnachts-Charakter andeutet. Ein ganz vorzügliches Kunstblatt ist das doppelseitige Farben-Aquarell „Eine Silbesheimer Kellersahrt“ von William Vape, die das Erscheinen der heiligen drei Könige in dem altberühmten Silbesheimer Rathhaus-Keller darstellt. Die Weihnachts-Flaubert von L. Geßel führt uns nach Wien und in den Wiener Wald und ist mit hübschen Weihnachts-Illustrationen von W. Gauje geschmückt. An Weihnachts-erinnert auch das Stein'sche Aquarell „Der Cyrenäer“; der mit seinem Humor dargestellte Dienstmann trägt eine umfangreiche Schwachtel mit Geschenken. Von den prächtigen Holzschnitten des Weihnachtsfestes erwähnen wir H. Kaulbach's poetische Darstellung von „Maria auf der Flucht“, Knut Erwall's gemüthvolle „Abendstunde daheim“, L. Rosenbergs anmuthiges Kinderbild „Weihnachtsmorgen“. Das Fest, welches den Abonnenten zum gewöhnlichen Preise von 40 Pfennigen geliefert wird, ist eine durchaus vornehme und werthvolle Gabe, die allseitig Anklang finden wird und von Neuem zeigt, wie sehr die Verlagshandlung bestrebt ist, ihren Abonnenten immer wieder Neues und Prächtiges zu bieten. In dem zweiten, gleichfalls vorliegenden Hefte von „Zur Guten Stunde“ schildert der bekannte Jagdchristlicher D. Grashen die „Jagd auf den Fuchs“; der Artikel ist mit prachtvoll ausgeführten farbigen Aquarellillustrationen von Schmitzberger geschmückt. Der reiche Inhalt des Festes von „Zur Guten Stunde“, die Gratisbeigabe der prächtigen, an Bildern reichen „Illustrirten Klassiker-Bibliothek“ und die moderne, festliche Illustrationsmanier sichern dem Blatte eine allereerste Stellung unter den deutschen Familien-Zeitschriften.

§ „Der kleine Stephan.“ ein Postbildebuch für's Publikum. 2 Bände. Dieses hübsche Buch ist in dem Auftrage des Reichspostamts herausgegebenen „Archiv für Post und Telegraphie, 1892, Nr. 4“ u. a. wie folgt empfohlen: „Das uns in zweiter Auflage vorliegende, oben genannte Werkchen gehört zu denjenigen nicht amlich bearbeiteten Hilfsbüchern, welche geeignet sind, ihren Zweck thatsächlich zu erfüllen. Durch seine zweckmäßige Einrichtung zeichnet es sich vortheilhaft vor manchem anderen gleichartigen Hilfsbuch aus. Dem ersten Bande ist ein alphabetisches Verzeichniß der Straßen und Plätze Berlins, sowie in farbigem Druck eine Sammlung vorschrittsmäßig ausgefüllter Postformulare (Postkarten, Paketadressen, Postaufträge, Zoll-Inhaltsklärung u. s. w.) angehängt. Der zweite Band enthält ein Ortsverzeichnis bequemer Berechnung des Postes für Geldbriefe und Pakete innerhalb Deutschlands, dem eine für jeden Ort bez. für jedes Tagquadrat besonders aufgestellte Zonen-tabelle angehängt ist. Der geringe Preis des Werkchens beträgt für den ersten Band 1 M., für den zweiten Band 2 M.“

Vermischtes.

* Ein verhängnisvoller Stat-Abend. Seit einiger Zeit spielte der in Berlin Wladimirstraße 26 wohnende hochbetagte Buchhändler Behrend mit zwei Freunden L. und G. in dem Ausichant der Bökom-Druckerei in der Alten Schönhauserstraße mehrere Male wöchentlich Stat, so auch vorgestern Abend. Gegen 9 Uhr äußerte Behrend: „Jetzt werde ich zum letzten Male geben.“ Der Sinn dieser Worte sollte sich leider bald bewahrheiten; denn kaum hatte der alte Herr angefangen, die Karten zu vertheilen, da stürzte er vom Stuhle und war eine Leiche. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ziel gesetzt. In dem Wirthshause waren viele Studenten der Medizin anwesend, die sich sofort mit Behrend beschäftigten, aber vergebens. Auch ein hinzugezogener Arzt konnte nur den eingetretenen Tod feststellen.

* Ein merkwürdiges Vorkommniß beschäftigt seit vorgestern Abend die Berliner Polizei. Etwa um 5 Uhr Nachmittags fand man auf einem Extrageleise unweit des Bahnhofs Friedrichstraße einen Mann auf, welcher erhebliche Kopf- und Armverletzungen davongetragen hatte. Er nannte sich Samuel Hamburger und gab an, daß er von Hull nach Polen unterwegs sei und wahrscheinlich aus einer Abtheilung des von ihm benutzten Zuges herausgefallen sei. Aus welcher Veranlassung er aber verunglückt sei, weiß er sich nicht zu entsinnen. Außerdem vermisst er seinen Koffer, der unter Anderem die Summe von 200 Mark enthalten haben soll. Er ist zunächst einem Krankenhause überwiesen worden. — Etwa zwei Stunden später wurde auf dem Stadtbahngelise Friedrichstraße—Börse, und zwar auf der Ueberbrückung der Georgenstraße ein unbekannter Mann mit schweren Kopfverletzungen bewußtlos aufgefunden, zunächst nach der Polizeiwache des Bahnhofs Friedrichstraße und dann nach der Charité gebracht. Man muß vorläufig annehmen, daß auch er aus einem Zuge herausgefallen oder gesprungen sei. Bestimmtes hat sich über diesen Punkt noch nicht ermitteln lassen, da der Verletzte noch nicht vernehmungsfähig

geworden ist. Ob vielleicht beide Fälle mit einander in Verbindung zu bringen sind, steht dahin. Bis jetzt sind Anhaltspunkte dafür nicht vorhanden.

*** Wanzentherapie ein großes.** Das Verfahren des Professors Coeffer in Greifswald, mittels künstlicher Einimpfung des Mäusepflugs diese schädlichen Thiere zu vernichten, findet durch die Erfolge, die in neuerer Zeit damit auch in Deutschland erzielt worden sind, immer weitere Anerkennung. Von einem Seitenstück der Coeffer'schen Bekämpfung der Mäuseplage berichtet Professor Hilgard, Vorsteher der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt in San Francisco. Dieser Gelehrte richtet seinen Kampf gegen die in den westlichen Staaten Nordamerikas äußerst schädliche Feldwanze. Wie Coeffer den Krankheitkeim des verheerenden Mäusepflugs entdeckt hat, so hat Hilgard den einer Wanzeneuche ermittelt und steckt eingetragene Wanzen damit an, um sie darauf auf den Feldern wieder auszuheben. Die Thiere verbreiten die Seuche unter den übrigen Wanzen und es beginnt ein massenhaftes Absterben der Schädlinge. Aus allen Weststaaten, namentlich Kalifornien, selbst Nebraska und Kansas, senden die Landwirthe lebende Wanzen an die Versuchsanstalt, welche die Thiere mit dem Ansteckungsstoff versieht und so zurückführt.

*** Frauenschacher.** Amerikanische Blätter erzählen: Der deutsche Barbier Reinhold in Philadelphia hat sein flatterhaftes Weibchen Uzzie dem Faustkämpfer Dolan in aller Form Rechtens, d. h. unter Abschluss eines regelrechten Vertrags, für die Summe von 7,50 Dollars (30 Mark) verkauft und Dolan hat den Kaufschilling sofort erlegt. Das war Mittwoch. Am Freitag kam Dolan zu Reinhold und bot ihm an, ihm „s'Wizzer“ gegen 50 Prozent Rabatt, also für 3,75 Dollars, zurückzukaufen und nach einigem Zögern erlegte sich die zwei Eulen auf 3 Dollars und einen Drink (Trunk).

*** Maffenhinrichtung.** Im Hofe des Synagoga-Gefängnisses zu Athen wurden sieben zu der Bande des Räuberhauptmanns Assimakopulo gehörende Briganten hingerichtet, da der König sich trotz der Bitten des Ministeriums geneigt hatte, die Begnadigung auszusprechen. Es ist dies seit vielen Jahren der erste Fall einer Hinrichtung, die zu Athen vorgenommen wurde und der König beabsichtigt, auch fernerhin an jedem zum Tode verurtheilten Räuber vollstrecken zu lassen, um dem überhandnehmenden Räuberunwesen entgegen zu treten.

*** Ein Liebesdrama.** Aus Szabla (Ungarn) wird vom 5. Dezember geschrieben: Ein 17-jähriger Wajmoker Bursche, Jakob Wajer, hatte ein Liebesverhältnis mit einem der schönsten Mädchen von Wajmok, der gleichfalls 17-jährigen Rosa Demeter angeknüpft. Die Eltern des Mädchens wollten aber von einer Verbindung nichts hören, da ihre Tochter dem reichen Bauernsohn Johann Kern bereits versprochen war. Wajer beschloß, sich an dem Rivalen zu rächen. Gestern, Nacht wartete er mit einem Freunde, Paul Walter auf den glücklichen Rivalen und die beiden Burschen stachen Kern auf der Straße nieder. Der Unglückliche erlag seinen Verletzungen, während die jugendlichen Mörder jetzt von den Behörden verfolgt werden.

*** Ein musikalisches Gefängnis.** Im Staatsgefängnis zu Pennsylvania ist nach einer Mitteilung der „Musik News“ ein Orchester unter den Gefangenen eingerichtet worden, welches öfters Abendunterhaltungen veranstaltet. Jeder Insasse wird bei seiner Aufnahme zur Erlernung eines Instrumentes angehalten; die am wenigsten Befähigten sind für die Pauken, Trommeln und Triangel bestimmt. Die Mitwirkenden sind in ihren kleinen Logen isolirt, so daß sie nicht ihre Mitgefängenen, wohl aber den an einem erhöhten Pulke befindlichen Dirigenten sehen können.

*** Umständlicher Verkehr zwischen zwei Nachbarländern.** Folgende heitere Geschichte lesen wir in der „Independence belge.“ In einer Straße in London gibt es zwei telegraphische Bureaus, das eine für das Kabel London — Paris (über Dover und Calais) das andere für das Kabel London — Brüssel (über Ostende). Die beiden Bureaus liegen gerade gegenüber und die Angestellten unterhalten die besten Beziehungen zu einander. Sie besuchten sich häufig und unterhalten sich über brennende Tagesfragen. Vor einigen Tagen kam es nun vor, daß ein Beamter des belgischen Bureaus seine Tabakpfeife auf dem Tische eines seiner Kollegen von gegenüber vergaß. In der höflichsten Weise ersuchte er einen jungen Groom, ihm das nützliche Rauchwerkzeug zu holen. Darob war der kleine Bursche sehr empört und behauptete, daß er nicht dazu sei, verpfändete Tabakpfeifen zu suchen, sondern nur um Arbeiten zu leisten, die das Bureau direkt angingen. Der Beamte verlegte sich nicht etwa auf's Witten, sondern setzte sich einfach an einen Apparat und bat Dover, ihn mit Calais zu verbinden, dann Paris, ihn mit Brüssel zu verbinden, dann Ostende, ihn mit London zu verbinden. Zufällig befand sich gerade der Kollege von gegenüber, mit dem er vor einem Viertelstündchen geplatzt und auf dessen Tisch er die Pfeife vergessen hatte, am Apparat: „Ich habe meine Tabak-

pfeife auf Ihrem Tische vergessen, bitte schicken Sie mir sie durch einen ihrer boys zurück. Der einzige verfügbare Groom in meinem Bureau weigerte sich, die Pfeife zu holen.“ — so tönte es hinüber. 40 Sekunden später war die Tabakpfeife, wegen deren Rückgabe ein bedeutender Theil von Europa in Bewegung gesetzt wurde, wieder in den Händen ihres Eigentümers.

*** Die ungarische Markose.** Aus Budapest wird dem „Neuen Wiener Tagblatt“ vom 10. d. M. gemeldet: An der medizinischen Fakultät der hiesigen Universität kam es heute zu großen Ausschreitungen. Anlaß hierzu gab ein Vorfall, der sich gestern auf der chirurgischen Klinik des Professors Kovacs zutragen hat. Professor Kovacs ist bekannt dadurch, daß er als Feind der Markose am liebsten ohne dieselbe operirt. Wenn die Patienten bei der Operation schreien, weinen und sich ungebührlich benehmen, pflegt er, so geht die Sage, die Patienten zu ohrfeigen und zu sagen: „Das ist die ungarische Markose.“ Gestern kam in die Ambulanz ein kranker Arzt aus der Provinz, und Professor Kovacs sagte ihm, er müsse sich einer Operation am Halse unterziehen. Als der Kranke dann fragte, ob denn die Operation unbedingt notwendig sei, antwortete der Professor, die Operation sei gerade nicht notwendig, aber der Patient könne sich unter den Leichenbestattungsanstalten der Hauptstadt eine aussuchen, auch hätte er eine große Auswahl von Leichenwagen und Friedhöfen. Diese Aeußerung einem Leidenden gegenüber erbitterte die anwesenden Studenten so sehr, daß sie im Chor riefen: „Auf diese Demonstration hin rief Professor Kovacs den Studenten zu: „Beim Nigorum sehen wir uns wieder.“ Die Nachricht von diesem Vorfall verbreitete sich an der ganzen Universität und als Professor Kovacs heute in den Hörsaal kam, war derselbe gepöpst voll von Studenten, welche den Professor mit stürmischen Verehrungen empfingen. Professor Kovacs wiederholte seine Probe von gestern und fügte hinzu, daß die Studenten beim Nigorum das Vereat wohl nicht wiederholen werden. Daraufhin begannen nun die Studenten zu schreien und zu poltern, was sie ungefähr 20 Minuten lang fortsetzten. Erst als der Professor mit seinen Assistenten sich an den Operationstisch begab, um zu arbeiten, hörte endlich der Lärm auf.

*** Ueber einen seltenen Fall von Lebensrettung** berichten amerikanische Blätter: Der im äußersten Westen von Illinois lebende deutsche Farmer Georg Schmidt wurde jüngst Abends durch das Anschlagen des Hofpflandes, in das sich das Heulen eines fremden Hundes mischte, in dem Augenblick, in dem er mit seiner Familie beim Abendbrot saß, geföhrt. Er nahm eine Laterne und begab sich in den Hofraum vor dem Hause, an dessen verschlossener Eingangstür er einen großen, fremden Hund erblickte, der fortwährend, Einlaß begehrend, an der Hofthür emporprang und dabei ein klägliches Geheul ausstieß. In dem Glauben, der Hund sei vielleicht angezogen, öffnete er die Thüre, um das arme Thier einzulassen. Dieses jedoch wedelte freudig mit dem Schwanz, sprang eine kurze Strecke weit fort, lehnte wieder um und sah endlich, nachdem er dies einige Male wiederholt hatte, den Farmer am Kochspieß, sichtlich bemüht, ihn mit sich zu ziehen. Hierin erblickte Schmidt die Aufforderung, dem Thiere zu folgen, was er auch that. Eine halbe Stunde mochte er dem immer vorausspringenden und sich zeitweilig umsehenden Hunde gefolgt sein, als dieser plötzlich am Waldestrande stehen blieb, wohin Schmidt ihm folgte. Dort angelangt, war sein Erkennen nicht gering, als er im Schnee liegend eine anscheinend leblose, junge Frau, neben derselben aber ein etwa neun Monate altes Kind und eine Ziege fand. Das Kind lag an der Ziege und saugte mit vielem Behagen an dem Euter derselben. Bei näherer Beschichtigung der Frau erkannte er dieselbe als die Frau eines Landmannes, dessen Farm ungefähr drei Stunden von der seinigen entfernt lag. Schmidt, dem die Situation sofort klar ward, suchte die wie leblos Daliegende durch Reiben mit Schnee ins Leben zurückzurufen, und hatten seine Bemühungen und ein paar Schluck Brandy, die er der Frau einflößte, bald den gewünschten Erfolg. Er geleitete die dem Tode des Erstretens Entlassenen in seine Farm. Hier erzählte die Gerettete, sie habe mit dem Kinde bei einer ihr beskreudeten Farmersfrau einen Besuch gemacht und ihrer Gewohnheit gemäß auch den Hund und ihre Vieblingsgäse mitgenommen. Auf dem Rückwege habe sie sich im Walde verirrt und sei plötzlich in Folge von Ermüdung und Angst am Ausgange des Waldes zusammengebrochen. Das Kind mochte hierbei ihren Armen entglitten sein und die Ziege hatte sich, wahrscheinlich vom Instinkte geleitet, an die Seite des weinenden Kindes gelegt und dasselbe durch ihre Wärme und durch Darbietung ihrer Milch vor dem Erstirungsstode gerettet.

*** Düren, 10. Dez.** Eine Millionen-Erbschafts-Geschichte, die trotz ihres amerikanischen Ursprungs eines thatsächlichen Untergrundes nicht entbehren soll, hält hier und in vielen anderen Orten der Rheinprovinz die Gemüther derer vom Stamme der Froitzheim in Aufregung. Nach den Berichten amerikanischer

Blätter soll in Minto, Canada, Provinz Ontario, ein zu Anfang dieses Jahrhunderts aus der Rheinprovinz ausgewandeter Mann Namens Froitzheim ohne direkte Erben die Summe von 21 Millionen hinterlassen haben. Diese Nachricht gab die Veranlassung zu einem im hiesigen General-Anzeiger erlassenen Aufruf an alle diejenigen vom Geschlechte der Froitzheim, welche Ansprüche auf die Erbschaft zu haben glauben, sich zu einer gemeinsamen Versammlung im Gasthose „Zum goldenen Stern“ hier unter Mitbringung ihrer Familienpapiere einzufinden. Dem Aufrufe folgten nicht weniger denn gegen 400 Personen, alle in der Hoffnung, daß der amerikanische Millionenbesitzer auch über sie sich ausgießen werde. Beschlossen wurde, zunächst durch Vermittelung des englischen Konsuls in Krefeld den Vornamen und das Sterbejahr des geheimnißvollen Erblassers feststellen zu lassen. Die zu der Versammlung erschienenen Personen vertheilen sich auf Köln, Gangel, Rheidt, M.-Glabbach, Düsseldorf, Rödigen, Bonn, Andernach, Düren und andere Orte. Die Hoffnungen auf Aushändigung der amerikanischen Erbschaft waren indes bei den meisten „Erbberechtigten“ nicht besonders hoch gestimmt.

*** 25,000 Kilometer auf dem Zweirad.** Vor einiger Zeit ging die Nachricht durch die Presse, daß zwei deutsche Radfahrer, die Herren Rettinger und Boetticher aus Hamburg, eine Reise um die Erde auf dem Zweirade zu machen beabsichtigten, und zwar wollten sie von Paris abfahren und bis nach Jerusalem kommen, wo sie längeren Aufenthalt zu nehmen gedachten, um dann später gleichfalls auf dem Zweirade nach ihrer Heimath zurückzukehren. Die Reise wurde auch wirklich angetreten, aber schon in Perpignan gab Herr Rettinger die Fahrt auf und Herr Boetticher mußte allein weiterreisen. Am 4. Dezember kam er in Madrid an und fuhr am 9. von Aranjuez aus nach Cadix weiter. Er ist entschlossen, die Fahrt bis zum Endpunkte Jerusalem fortzusetzen, ohne ein anderes Beförderungsmittel zu benötigen als sein Zweirad. Von Cadix wird sich Boetticher, der außer seiner 15 Kilo wiegenden Maschine kein Gepäck mit sich führt, nach Tanger einschiffen, von dort an der marokkanischen Küste entlang nach Algier und von Algier nach Jerusalem fahren. Der lähne Radfahrer ist erst 21 Jahre alt.

*** Massenvergiftung.** Nach einer Meldung des „Neuer'schen Bureau“ verläutet in Newyork gerichtliche Weise, daß zahlreiche nicht dem Gewerkevereine angehörige Arbeiter sowie eine Anzahl Milchjoldaten, die zum Schutze der Carnegie'schen Werke in Homestead beordert waren, von einem Koch vergiftet worden seien. Letzterer habe ein Giftandicht abgelegt, demzufolge er in die für die Arbeiter und die Soldaten zubereiteten Speisen auf Veranlassung der Führer des jüngsten Ausstandes Gift gemischt habe. Wie es heißt, wären 6 Personen in Folge dieser Vergiftungen gestorben. Mehrere Verhaftungen sollen vorgenommen worden sein.

*** 100,000 Lire verschwunden.** Die Nationalbank von Bologna schickte am 11. Dezember, wie wir einem Telegramm von dort entnehmen, an ihre Filialstelle 4 Wäcker, von denen jedes 50,000 Lire enthielt. In zweien von den Wäcker hand man aber, als sie in Udine geöffnet wurden, statt des Geldes Papierfetzen. Man glaubt, daß der Betrug schon in Bologna verübt worden ist. Es wurden deshalb zwei Angestellte der Nationalbank und zwei Postbeamten in Haft genommen.

Special-Depeschen

„Allpreussische Zeitung“.
Berlin, 14. Dez. Nachdem in der heutigen Sitzung des Reichstags zunächst Abg. Hauptmann (Volkspartei) die Militärvorlage, sowie Benningens Rede heftig angegriffen hatte, vertheidigte sich Freiherr von Manteuffel gegen Caprivis Vorwurf der antisemitischen Demagogie. Caprivi erwiderte, er habe seine Ansicht, daß die konservative Partei mit den Bestrebungen Ahlwards sympathisire, aus den Berichten der „Kreuzzeitung“ über den konservativen Parteitag gefunden.

München, 14. Dez. Die hiesige „Allgemeine Zeitung“ meldet, daß die Regierung bei Ablehnung der Militärvorlage fest entschlossen sei, den Reichstag aufzulösen.

Görlitz, 14. Dez. Als wahrscheinliche Mörderin der Kinderfrau Namens Hartmann ist ein junges Mädchen verhaftet worden, welches bei der Ermordeten wohnte.

Wien, 14. Dez. Erzherzog Franz Ferdinand, der Thronfolger, trat heute die elfmonatliche Weltreise an.

Budapest, 14. Dez. Ein unbekannter junger Mann erpreßte von dem Fürstprimas Vasgari eine große Geldsumme mit dem Rebolver in der Hand und flüchtete darauf.

Gent, 14. Dez. Die Polizei traf umfassende Maßregeln, um weitere sozialistische Unruhen zu verhüten.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.		
Berlin, 14. Dezember, 2 Uhr 35 Min. Nachm.		
Börse: Fest.	Cours vom	13.12.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	96,10	96,10
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	96,90	96,90
Oesterreichische Goldrente	98,20	98,30
4 pCt. Ungarische Goldrente	95,80	95,90
Russische Banknoten	202,95	203,65
Oesterreichische Banknoten	169,30	169,55
Deutsche Reichsanleihe	107,10	107,00
4 pCt. preussische Conjols	106,90	106,90
4 pCt. Rumänier	81,90	81,90
Mariens.-Blawf. Stamm-Prioritäten	106,00	106,20

Produkten-Börse.		
Cours vom	13.12.	14.12.
Weizen Dez.-Jan.	152,20	150,50
April-Mai	155,00	153,50
Roggen: matt.		
Dez.-Jan.	134,00	134,20
April-Mai	135,20	134,70
Petroleum loco	22,00	22,00
Rüböl Dez.	50,30	50,20
April-Mai	50,50	50,50
Spiritus 70er Dez.	30,70	30,90

Königsberg, 14. Dezember, 1 Uhr 3 Min. Mittag.
(Von Portatus und Grothe, Getreide-, Woll-, Wehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L^o, excl. Faß.
Loco contingentirt 49,00 „ Geld.
Loco nicht contingentirt 29,50 „ „

Danzig, 12. Dezember. Getreidebörse.	
Weizen (p. 745 g Dual.-Gew.): unver.	„
Umsatz: 150 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	147—148
„ hellbunt	145
Transit hochbunt und weiß	130
„ hellbunt	127
Termin zum freien Verkehr Dec.-Jan.	148
Transit	125
Regulirungspreis z. freien Verkehr	147
Roggen (p. 714 g Dual.-Gew.): niedr.	
inländischer	118
russisch-polnischer zum Transit	99
Termin Dez.-Jan.	118
Transit	102
Regulirungspreis z. freien Verkehr	118
Gerste: große (660—700 g)	135—136
„ kleine (625—660 g)	115
Safer, inländischer	120—125
Erbisen, inländische	180
„ Transits	98
Rübsen, inländische	215
Rohrzucker, inl., Rend. 88%, stetig.	13,70

Königsberger Producten-Börse.			
	12. Dez.	13. Dez.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	144,00	143,50	niedriger.
Roggen, 120 Pfd.	120,00	118,00	do.
Gerste, 107—8 Pfd.	114,00	114,00	ruhig.
Safer, neu	121,00	121,00	do.
Erbisen, weiße Koch.	121,50	121,50	stabil.
Rübsen	—	—	—

Spiritusmarkt.
Danzig, 13. Dezember. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt — bez., 49,00 Gd., pro Dez.-März contingentirt — Br., — Gd., pro November-Mai contingentirt 29,50 Gd., — Br., pro Dez.-März nicht contingentirt — Br., — Gd., pro November-Mai nicht contingentirt — Br., 29,50 Gd.
Stettin, 13. Dezember. Loco ohne Faß mit 50 „ Konjunktursteuer —, loco ohne Faß mit 70 „ Konjunktursteuer 29,80, pro Dezember 29,30, pro April-Mai 31,20.

Zuckerbericht.
Magdeburg, 13. Dezember. Kornzucker erstl. von 92 pCt. Rendement 14,60, Kornzucker erstl. 88 pCt. Rendement 13,95. Kornzucker erstl. 75 pCt. Rendement 11,80. Feist. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,00 Melis I mit Faß 26,25. Ruhig.

Ganz seidene bedruckte Foulards
Nr. 135 bis 5,85 p. Meter (ca. 450 versch. Disposit.) — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 75 Pf. bis Mk. 18,65 per Meter — glatt, gestreift, karrirt, gemustert, Damaste zc. (ca. 240 versch. Dual. und 2000 versch. Farben, Dessins zc.) porto- und zollfrei. Muster umgehend.
Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hoff.), Zürich.

Feinste Pariser Gummi-Specialitäten.
Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 „ in Marken
W. H. Mielek, Frankfurt a. M.

Da unsere erste Weihnachts-Inseraten-Nummer so viel Anklang gefunden hat, beabsichtigen wir

noch zwei Weihnachts-Inseraten-Nummern

herauszugeben, von denen die erste Sonntag, 18. Dezember, die zweite Mittwoch, 21. Dezember erscheint.

Beide Weihnachts-Inseraten-Nummern kommen ebenfalls wieder in einer vermehrten Auflage von 3000 Exemplaren zur Gratis-Vertheilung. Wir bitten unsere geschätzten Inserenten, für diese beiden Nummern bestimmte Inserate möglichst frühzeitig aufzugeben, da die bedeutend vermehrte Auflage für diese Nummern einen früheren Beginn des Druckes als sonst bedingt.

Expedition der „Allpreussischen Zeitung“.

Teppiche

jeden Genres in allen Grössen
haben bis zum Weihnachtsfeste zu
billigsten Preisen zurückgesetzt.
Pohl & Koblenz Nachf.
Möbelstoffe. Portiären. Tischdecken,

Tagesordnung

Stadtverordnetenversammlung am 16. Dezember 1892.

- 1) Neuwahl eines Schiedsmanns des I. Bezirks.
 - 2) Neuwahl eines Vorstehers der I. Mädchenschule.
 - 3) Neuwahl eines Bezirksvorstehers des X. Bezirks.
 - 4) Neuwahl von Mitgliedern der Gebäudesteuer-Commission.
 - 5) Verkauf einer Baustelle in der Storchstraße.
 - 6) Anstellung eines Chauffee-Auffsehers betr.
 - 7) Vertretung einer Lehrerin.
 - 8) Vergebung der Schornsteinfegerarbeiten.
 - 9) Rechnung der II. Knabenschule pro 1891/92.
 - 10) Abschluß der Sparkasse und des Leihamts pro November.
 - 11) Niederschlagung von Kurkosten.
 - 12) Wahl der Schlachthaus-Commission.
 - 13) Etat des Schlachthaus.
 - 14) Etat der Armenkasse.
 - 15) Etat des Lehrerinnen-Seminars.
 - 16) Bewilligung einer Pension.
 - 17) Wahl eines Brand-Inspektors.
 - 18) Gabenbewilligung.
- Elbing, den 13. Dezember 1892.
Der Stadtverordnete-Vorsteher.
gez. Dr. Jacobi.

Elbinger Standesamt.

Geburten: Arbeiter Wilh. Kunz 1 T.
Sterbefälle: Arbeiter Wilh. Dost E. 6 1/2 J. — Arb. Carl Friedr. Kaiser E. 8 J. — Landarmer Johann Berger aus Plohn, 74 J.

Zum Besten der vier hiesigen **Kinder-Bewahranstalten.**
Sonntag, den 18. Dezbr.

in den **Sälen der Bürgerressource:**
Große Weihnachtsmesse.

Außer der üblichen Ausstellung und Verloosung: Concert, Buffet's, Boulette, Blumentisch, Glücksbeutel, Marzipan-Bewürfung, findet im Laufe des Abends eine Theatralische Aufführung statt.

Anfang 4 Uhr, Entrée 50 Pfg., Kinder 25 Pfg. Um reichliche Abnahme von Loosen und freundliche Zufendung von Geschenken eruchen ergebenst die Unterzeichneten.

Das Comité.

Anna Börendt.	Ida Dietrich.
Mathilde Eichert.	Franziska Elditt.
Irmgard Haken.	Alma Heyder.
Bertha Holzrichter.	Marie Ilgner.
Helene Kischke.	Helene Lenz.
Martha Liebig.	Marie Pamperin.
Marie Panitzki.	Lina Radtke.
Bertha Schwieger.	Marie Winde.
Contag,	Eichert,
Bürgermeister.	Apothekenbesitzer.
H. Loewenstein,	Möhlen,
Kaufmann.	Kreisbaumeister.
Alex. Müller,	Preuss,
Kaufmann.	Staatsanwalt.
Max Räuber,	Salomon,
Kaufmann.	Landgerichtsath.
Schweiger,	Tiessen,
Landgerichtsath.	Fabrikbesitzer.

Der Vorstand.

Auguste Schemionek.
Charlotte Schieferdecker.
Bertha von Ingersleben.
Malwine Heermann.
Superintendent Dr. Lenz.
Neufeldt. Wiens. Axt.
Heute, Mittwoch, Abend:
Kinderfest.
Gerh. Reimer.

Bekanntmachung.

In unserm Firmenregister ist zufolge Verfügung vom 10. Dezember 1892 an demselben Tage unter Nr. 732 die Firma **Paul Krippendorff**, deren Inhaber der Kaufmann **Paul Krippendorff** war, gelöst.
Elbing, den 10. Dezember 1892.
Königliches Amtsgericht.

Alterthumsverein.

Generalversammlung
Donnerstag, den 15. d. Mts.,
Abends 8 Uhr,
im Saale der Stadtverordneten.

- 1) Jahresbericht.
- 2) Rechnungslegung.
- 3) Vorstandswahl.
- 4) Wahl der Rechnungsrevisoren.

I. ordentliche Sitzung.

Professor Dr. Dorr: Vortrag über das kürzlich entdeckte Gräberfeld aus der römischen Epoche auf dem Silberberg bei Lenzen. Vorlegung der reichen dort gemachten Alterthumsfunde.
Gäste sind willkommen!
Der Vorstand.

Donnerstag: Liedertafel.

Zum bevorstehenden Feste empfehle ich außer sämtlichen geführten

Material- u. Colonialwaaren:
Beste gelesene Mandeln,
feinste Puderraffinade,
Citronenöl, Rosenwasser
u. Succade.

Neue Wall-, Lambert- u. Parafin-, Trauben-, Feigen- u. Schaalmandeln, Catharienen, Steinfasser u. Pfefferküsse.

Außerdem mache ich noch auf mein Lager vorzüglicher alter

Jam. Rum's
in verschiedenen Preislagen aufmerksam.

Joh. Janzen
Wasserstraße.

Die so beliebten **Magen-Morsellen**

find täglich frisch vorrätig in der **Polnischen Apotheke.**

Citronen-,

Pommeranzenschaalen, Hirschhornsalz, Pottasche, Gewürzöl und Citronenöl, Rosen- und Orangeblüthenwasser, wie alle Gewürze zur Kuchenbäckerei
empfehlen
Rudolf Popp Nachf.

15. December cr.
Grosse

Berliner Ausstellungs-Lotterie

zum Besten der Waisen Hamburgs.
4343 Gewinne.

1 Hauptgew.: 1 compl. Wohnungseinrichtg. 30000 M.
1 " 1 compl. Wohnungseinrichtg. 15000 M.
1 " 1 compl. Wohnungseinrichtg. 10000 M.

2c. 2c.
Loose à 1 M., 11 Loose 10 M. verk. Richard Schröder, Berlin C. 19. Porto und Liste 30 Pfg.

Jeder Husten wird durch meine Katarhbröschchen binnen 24 Stunden radical beseitigt.

A. Isleib.
In Beuteln à 35 Pfg. in Elbing bei **J. Staesz jun.**, Wasserstraße Nr. 44 und Königsbergerthorstr. 49/50, **Rudolph Sausse**, Alter Markt 49, **Rudolf Popp Nachf.**, Heilige Geiststraße 33/34.

Die Colonial- und Delicateß-Waaren-Handlung

von **W. Dückmann**

empfehlen:

Feinsten Puderzucker, ft. gemahl. Raffinade, Avola-Mandeln, größte Frucht, Rosenwasser, Früchte, assortirte, zum Belegen des Marzipans.

Feinste Succade, Orangeade, Sultani-Rosinen, Elemé-Rosinen, Honig, besten Werder-, Hirschhornsalz, Pottasche, gereinigte, Citronenöl, sowie sämtl. zur Bäckerei erforderlichen Gewürze zc.

Neue Traubenrosinen, Almeria-Weintrauben, Schal-Mandeln à la princesse, Tafelfeigen, Datteln, Catharinen-Pflaumen, Brünellen, italienische, Apfelsinen und Citronen.

Neue Wall-, Lambert-, Parafin-, Nüsse.

Dresdener Confituren

als:
Fondants, Pralines etc. Christbaum-Biscuits. Chocoladen

aus den Fabriken von **Jordan und Thimaeus, Ph. Suchard und Gebr. Stollwerk** in mannigfaltigster Auswahl.

Thorner Pfefferkuchen und Pfeffernüsse
von **Gustav Weese** zu Fabrikpreisen.

Holländer Guss- und Schleifische Pfefferkuchen (Bomben).

Weihnachtslichte
in Stearin, Paraffin u. Wachs, weiß u. farbig in verschied. Größen. **Wachsstock, weiß u. gelb.**

Künstliche Blumen i. Stoff u. Porzellan

empfehlen billigt die
Glas-, Porzellan- u. Luxuswaarenhandlung
Eugen Frentzel vorm. **Jos. Sehler,**
13. Brückstraße 13.
Weihnachtsausstellung I Treppe.

Das feinste, englische, hohlgeschliffene **Silberstahl-Messermesser** verkaufe mit Garantie à **M. 2.15.** Dasselbe nimmt den stärksten Bart mit Leichtigkeit. Umtausch innerhalb 8 Tagen gestattet. Elastische **Abzieher M. 2.10.** **C. F. Lehmann,** Eisenhandlung, Elbing, Brückstraße 22.

Eine reizende Auswahl in den neuesten **Cassetten** für den **Weihnachtsstisch** offerirt zu sehr billigen Preisen.

Neujahrskarten. **W. A. Zipp Nachf.**, Visites von 0,50 per 100 St. an. **lange Hinterstrasse 3.**

Zu prächtigen Weihnachtsgeschenken

ganz besonders geeignet.

28 Gegenstände für nur 1 Mk. 50 Pf.

1 wunderschönes Delbild, die kaiserliche Familie darstellend. 2 hochinteressante Gesellschaftsspiele, für die langen Winterabende sehr zu empfehlen. 1 Buchkalender, 1 Abreißkalender, 1 Wandkalender, 1 Portemonnaiekalender, 2 entzückende Engel für den Weihnachtsbaum. 1 urkomischer Humpelmann. 4 reizende Märchenbücher, reich illustriert, ebenso 3 Bilderbücher. 1 Lieberbuch, enthaltend 200 der tollsten, lustigsten Lieber. 10 der feinsten Gratulationskarten. Sämtliche 28 Gegenstände werden portofrei für 1 Mk. 50 Pf. geliefert. (Nachnahme 30 Pf. theurer.)
Noch ganz besonders empfehle ich zu **Weihnachten das Prachtwerk „Stauley's Expedition zur Aufsuchung Emin Pascha's**, der Zug vom Kongo zu den Nilseen“, mit 32 der größten und schönsten Bilder, Ladenpreis 1 M. 50 Pf. Ich versende dieses Prachtwerk, um zu räumen, für **70 Pf.** Geschäftsprincip: **Für meine Kunden ist nur das Beste gut genug.**
H. Achilles, Verlag, Berlin SW., Kommandantenstr. 18.

Vii. Weseler

Geld-Lotterie

Große Gewinnzieh. am 7. Januar 1893.

Ausschließlich Geldgewinne ohne Abzug zahlbar.

Loose à 3 Mark mit Deutschem Reichstempel versehen empfiehlt

Carl Heintze,
Berlin W., Unter den Linden 3.

Für Porto u. Gewinnliste sind 30 J. beizufügen.

Verband der Loose auch unter Nachnahme.

Gewinne:	
1 zu	90000=90000 M.
1 "	40000=40000 "
1 "	10000=10000 "
1 "	7300=7300 "
2 "	5000=10000 "
4 "	3000=12000 "
8 "	2000=16000 "
10 "	1000=10000 "
20 "	500=10000 "
40 "	300=12000 "
300 "	100=30000 "
500 "	50=25000 "
1000 "	40=40000 "
1000 "	30=30000 "
2888 Gewinne = 342300 M.	

Eugen Frentzel,
vorm. **Jos. Sehler,**
Brückstraße 13.

Größte Auswahl sämtlicher

Glas-, Porzellan-,

Luxuswaaren u. Lampen

Leihgeschirr.

Neuheiten
für
Hochzeit- u. Gelegenheits-
Geschenke.

Gewürz- und Magen-

Morsellen,
täglich frisch bereitet,
Brückstraße Nr. 19.

Mannesschwäche

heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien IX.,
Porzellangasse 31a.
Auch brieflich.
Dasselbst ist zu haben das Werk:
„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm.
incl. Frankatur.

In anerkannt bester Qualität

Bohnerwachs

bei **Rud. Popp Nachf.,**
Heiligegeiststr. 33/34.

Trockenen **Dampf-Maschinen-Corfs,**
à Wille 10 M. ab Bruch,
empfehlen

G. Leistikow,

Neuhof per Neukirch,
Kr. Elbing Westpr.

Bestellungen für Elbing nimmt Herr **H. Bober** in Elbing entgegen.

Für Rettung v. Trunksucht!

versend. Anweisung nach 17jährig-
approbirter Methode z. sofortiger
radikaler Beseitigung, mit, auch
ohne Vorwissen, zu vollziehen,
unter
feiner Berufsstörung, unter
Garantie. Briefen sind 50 Pf.
in Briefmarken beizufügen. Man adt:
„Privat-Anstalt **Villa Christina**
bei Säckingen, Baden.“

Christbaum- Confect.

Kiste ca. 440 kleine, oder ca. 220
große Stücke, reichhaltiges feines Sorti-
ment Mk. 2,50 Nachnahme od. Einsendung

Bei jeder Kiste ein
Präsent extra.

Versendet **A. Radicke,**
Berlin S., Gneisenaustr. 61.

Strent Nische auf die Trottoirs!

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 294.

Elbing, den 15. Dezember.

1892.

Das Glück in der Miethskaserne.

Von Julius Bruck.

(Schluß.)

Das war die peinliche Erinnerung des armen reichen Mannes, der mürrisch und großend im öden Stübchen saß. Seine erfolggekrönte Erwerbsthätigkeit hatte ihm zwar eine von allen Nahrungsorgen freie Existenz gesichert, ihn aber nicht für das seinem Troß aufgeopfert Liebesglück entschädigt. Und nun, da nach seiner Ueberfiedelung in die Reichshauptstadt, zu deren Hausbesitzern und Rentnern er sich zählen durfte, einer seiner sehnlichsten Wünsche in Erfüllung gegangen war, erkannte er die Werthlosigkeit seines Daseins.

In Schweiß gebadet, schürte er die im Ofen züngelnden Flammen, deren die milde Dezemberpersonne spottete, und dachte nur noch des in seine Seele eingezogenen trostlosen Winters, als plötzlich ein von der Treppe her ertönendes Keuchen sein Ohr berührte.

Langsam erhob er sich, öffnete die Thür und erblickte einen schwer belasteten Kohlenträger, den er schon oft gesehen und bemitleidet, aber noch niemals angesprochen hatte.

„Legen Sie Ihre Bürde ab,“ rief er ihm zu, „und lassen Sie uns dann ein paar Worte mit einander reden!“

Ein kurzes Ja wurde vernehmbar, und bald darauf stand er einem kleinen schmalbrüstigen Manne gegenüber, auf dessen bleichem, hagerem Gesicht er die alte herzbrechende Historie von einem in Mühsal, Armuth und Krankheit verbrachten Menschenleben zu lesen glaubte.

„Sie sind siech und elend!“ platzte er heraus.

Ungläubig lächelnd sah der Proletarier ihn an. „Davon spüre ich nichts,“ erwiderte er.

„Aber Sie pusten ja doch wie eine Lokomotive, die eine endlose Reihe vollgepakter Güterwagen hinter sich her schleppt.“

„Wir haben beide schwere Arbeit.“

„Wie lange dauert Ihr Tagewerk?“

„Zwölf Stunden.“

„Und was bringt es Ihnen?“

„Achtzehn Mark in der Woche.“

„Das ist wenig.“

„Biel ist es freilich nicht; doch kann man sich damit schon einrichten, wenn daheim ein

braves Weib die Wirthschaft führt und der Himmelsfegen über das Vierteldußend nicht hinausgeht. Meine Alte dreht jeden Pfennig um und um und hält ihre sieben Sachen in bester Ordnung. Ein paar Groschen, die sie mit Bügeln und Blätten erwirbt, kommen uns zu Hilfe, und so schlagen wir uns ehrlich durch. Geld ist nicht alles. Wir freuen uns mit unseren Kinderchen, die gut geartet sind, und leben in Eintracht; haben wir uns doch aus Liebe geheiratet.“

Röfing schlug die Augen nieder. „Aus Liebe!“ brummte er in sich hinein. Dann blickte er auf und sagte: „Auch der besten Ehe droht immer ein Störenfried, wenn Schmalhans Küchenmeister ist. Da nehmen Sie etwas, das vielleicht dazu beitragen könnte, ihn fern zu halten!“

Der Kohlenträger wies den ihm angebotenen Thaler zurück. „Womit hätte ich ihn verdient? Ein Almosenempfänger bin ich nicht. Wollen Sie aber meinen Kleinen eine Freude bereiten, so wird sich eine Gelegenheit schon finden. Geben Sie uns einmal die Ehre Ihres Besuches! Dann können Sie ja selber schauen, ob und wo es fehlt.“ Hierauf musterte er das unwirthliche Junggesellenheim, und mit schüchternem Freimuth fuhr er fort: „Sie sind, wie ich hörte, ein reicher Herr, und doch ist es bei Ihnen nicht halb so hübsch wie in unserer Miethskaserne. Sie sollten uns einmal besuchen!“ wiederholte er und bezeichnete nach Straße und Nummer das ihn beherbergende Haus.

„Ich werde kommen,“ entgegnete Röfing und verfiel in ein dumpfes Hinbrüten, aus dem ihn der höfliche Gruß des sich verabschiedenden Mannes weckte.

Wieder war er allein und überließ sich dem qualvollen Gedanken, den diese letzten Worte des Arbeiters wachgerufen hatten. „Ein reicher Herr!“ entrang es sich den Tiefen seiner Seele. „Das ist der Ehrentitel, dessen ich mich rühmen darf, und doch bin ich so freudlos und verlassen, daß sogar die Bewohner einer Miethskaserne nicht mit mir tauschen möchten.“

Rastlosen Fußes durchmaß er das Zimmer. Da dämmerte es in ihm auf und ihm war es, als erpäche er ein rosiges Frühlicht, nach langer dunkler Nacht. „Noch giebt es einen zur Rettung führenden Weg,“ sagte er sich. „In das selbstgewobene Netz meines Zimmers eingesponnen, vergaß ich der allerlösenden Liebe. Ihr

heiligtes Fest ist wieder nah. Herz und Hand soll es mir öffnen und mich mit Gott und mit der Welt versöhnen. Ja, du reicher armer Mann, der du unter der Last der Mühen leuchst und doch zufrieden bist, der arme Reiche wird zu dir kommen, um sich im Kreise deiner Kinder zu verjüngen und sich mit dir und deinem Weibe ihres Glücks zu freuen."

So hatte sich seiner eine ihm seit Jahren entfremdete Sehnsucht bemächtigt, die ihn aus der Dürre des Lebens zu lichten Höhen trug, und wieder, wie in jungen Tagen, zählte er, voll freudiger Erwartung, die vom Augenblicke der Erfüllung ihn trennenden Stunden.

Nicht länger duldete es ihn im engen Gemach, und aller körperlichen Beschwerden vergessend, zog er hinaus in das wirre Getümmel der Weltstadt, um dort die Schaar der zu den Herrlichkeiten des Weihnachtsmarktes sich herandrängenden Käufer zu mehren.

Nach seiner Heimkehr ging er an ein sorgliches Prüfen und Sortieren der in den Kramläden erworbenen und ihm zugesandten Waaren. Das wiederholte er oft, und bis zum Festabend war es ihm der angenehmste Zeitvertreib. Als aber in Hütten und Palästen die Tannenzweige zu leuchten begannen, rief er seine Aufwarterin ins Zimmer, und ihr einen Fünfszigmarkschein einhändigend, sagte er: „Dies entschädige Sie für manches von mir verschuldete Ungewitter, das zu allen Jahres- und Tageszeiten und gar nicht selten auch bei hellem Sonnenschein über Sie hereinbrach.“

Dann ließ er eine Droschke vorfahren, die ihn und seine Pakete nach der Köpnickler Straße entführte. Dort, dicht unter dem Dache eines vierstöckigen, zumelst von Fabrikarbeitern bewohnten Gebäudes waren die Kämmerchen seines Kohlenmanns.

Kaum dem Wagen entstiegen, erblickte er ein etwa zehnjähriges, ärmlich gekleidetes Mädchen, das unaufgefordert herbeikam, um ihn beim Abladen seines Gepäcks zu unterstützen.

„Wer bist Du?“ fragte er.

Die Kleine nannte ihren Namen, und mittheilhaftig setzte sie hinzu, daß sie die Tochter eines in der Nachbarschaft hausenden Trödlers sei.

„Was brachte Dir das Christkind?“

„Nichts. Meine Eltern sind fromme jüdische Leute. Zu uns kommt es nicht.“

Da zog Rösing eine Zuckerdüte hervor. „Das schickt er Dir durch mich,“ sagte er, „und nun hilf mir tragen!“

Das Mädchen nahm ihm die Hälfte seiner Bürde ab und ging mit ihm die Treppen hinauf.

Aus allen Wohnräumen, an denen er vorüberschritt, klang das Zauchzen glückseliger Kinder. Nur da oben, unter dem Dache, wo seine Liebesgaben die Festfreunden erhöhen sollten, rührte sich nichts.

Ohne den Herceintruf abzuwarten, betrat er

nach wiederholtem Pochen an die halbgeöffnete Thür ein dürftig ausgestattetes aber sauberes Zimmer. Hier entließ er das ihn begleitende Mädchen und legte seine Waarenbündel neben den Weihnachtsbaum. Dann blickte er um sich und sah eine im Lehnstuhl schlummernde Frau. Bei seinem Gruße erwachte sie, hieß ihn willkommen und bot ihm einen Sessel an.

„Sie sind gewiß der Herr aus der Münzstraße, der uns einmal besuchen wollte,“ sagte sie, und als ihr Gast dies bejahte, fuhr sie fort: „Mein Mann hat mir schon viel von Ihnen erzählt und wird sich freuen, daß Sie uns gerade heute beehren.“ Dabei schickte sie wie von ungefähr nach seinen Paketen hinüber.

Rösing, dem dieser begehrliche Blick nicht entgangen war, erwiderte lächelnd: „Und gerade heute durfte ich doch nicht mit leeren Händen kommen. Ich bringe Ihnen keine Kostbarkeiten, hoffentlich aber lauter verwendbare Sachen. Nun, Sie werden ja sehen, ob ich das Richtige getroffen habe.“

Die Frau stammelte einige Worte des Dankes und wollte sich dann entfernen, um, wie sie sagte, den Papa und die Töchter herauszuholen. „Die sind jetzt drunten im zweiten Stock bei unserer alten Mammi,“ erklärte sie, und immer redseliger werdend fügte sie zu: „Das ist nämlich eine kruzbrave Person, die jedem rechtschaffenen Menschen gefällt. Seit vier Jahren wohnt sie hier im Hause und läßt keinen heiligen Abend vorübergehen, ohne meinen Kindern etwas zu bescheeren. Und doch ist sie selber so arm wie eine Kirchenmaus und arbeitet an der Nähmaschine fürs tägliche Brot. Immer zeigt sie den Leuten ein besseres Gesicht, obgleich sie, wie man wissen will, schon in ihrer Jugend viel Trübes erlebte. Vor vierzehn oder fünfzehn Jahren soll sie in Folge einer unglücklichen Liebshaft aus der Provinz nach Berlin gekommen sein. Ihre Mutter hat sie kanm gekannt, und ihr Vater, der auch schon längst todt ist, war ein Klavierpieler ohne Schüler, der ihr nichts als Noth und Schulden hinterließ.“

„Friederike Wendt!“ schrie Rösing auf, der in stetig wachsender Erregung ihren Worten gefolgt war und jetzt an allen Gliedern zitternd vor ihr stand.

„Nach ihrem Familiennamen habe ich nie gefragt,“ versetzte die Frau, die sich diese unerwartete Wirkung ihres Berichtes nicht zu deuten vermochte. „Mir und meinen Kindern war sie immer nur das liebe gute Fräulein Kleck.“ Staunend sah sie in das fieberhaft geröthete Antlitz ihres Gastes, der schon im nächsten Augenblicke von dannen schritt, und ohne ihres zur Vorsicht mahnenden Rathes zu achten, die dunkeln steilen Treppen hinabstürzte. Unverzüglich eilte sie ihm nach, doch erreichte sie ihn erst, als er vor Friederikens Kämmerchen athemlos zusammengebrochen war, und vergebens nach

Fassung ringend, dem ihm entgegenschallenden Gesange lauschte:

„Bring Erquickung, Nacht der Gnaden,
„Den Bedrängten dieser Welt,
„Allen, die, mit Weh beladen,
„Seufzen unterm Sternenzelt!“

Seine Begleiterin öffnete die Thür, und ihr auf dem Fuße folgend, trat er ein.

Starr wie eine Bildsäule stand Niekchen da, während ihre kleinen Gäste lautjubelnd der Mutter naheten und der Kohlenmann mit ehrerbietigem Gruße Rößings Hand ergriff. Der aber riß sich von ihm los, und niederknietend vor der Auserwählten seines Herzens, sprach er mit bebender Stimme: „Die Nacht der Gnaden, die ich einst entwelkte, ende jetzt der Reue Qual! Ich habe gefehlt, ich habe gebüßt. Laß die Sühne meiner Schuld vollendet sein, und eingedenk des Schwurs der Treue, dessen ich nie vergaß, verzeihe mir und nimm mich wieder liebend auf!“

Thränenumflort hing das Auge des gealterten Mädchens an seinen Zügen. Wohl sah er die vom Zahn der Zeit zurückgelassenen Spuren in dem noch immer holden Angesicht, und dennoch erschien es ihm schöner als je zuvor.

Keines Wortes mächtig, beugte sich Niekchen zu ihm herab und küßte ihn. Dann aber fühlte sie sich von einem eifigen Schauer durchrieselt, und schluchzend stieß sie hervor: „Der Segen — meines Vaters — fehlt!“

„Nicht mehr!“ tröstete Rößing. „Dieser Abend gab ihn uns zurück. Er zog hernieder aus den lichten Räumen der verklärten Geister, die frei von Born und jeder sündigen Regung sind. Vergieb auch Du! Erkenne in der Zufügung, die mich hierher geführt, den Finger Gottes und laß uns jetzt im Kreise zufriedener armer Menschen das Glück erneuern, ohne das ich inmitten meiner aufgehäuften Schätze unsagbar elend war. Vergieb — vergieb! Der Himmel will's!“

„Der Himmel will's!“ wiederholte Niekchen und lag in den Armen ihres Bräutigams.

Mannigfaltiges.

— **Der Tod des Königs der Camorristen.** In Neapel starb dieser Tage Ciccio Cappuccio, der Führer des berühmtesten Geheimbundes „Camorra“. Ciccio Cappuccio war ein schöner kräftiger Mann von 52 Jahren, dienstbefähigt und ehrerbietig allen Denjenigen gegenüber, denen er Ehrerbietung zu schulden glaubte; so hatte z. B. die Polizei niemals mit einem angenehmeren und gebildeteren Verbrecher zu thun, als mit Ciccio. Man nannte ihn allgemein „O Signorino“ (den feinen Herrn) und er zeichnete sich wirklich in Allem, was er that, durch eine gewisse kavallermäßige Bornehmheit

aus. Seine Zugehörigkeit zur Camorra ließ sich durch die Gesetze des Materialismus begründen, denn schon sein Großvater und Vater, zwei biedere Schankwirthe, hatten der ehrenwerthen Gesellschaft angehört und starben als echte Camorristen im Zuchthause. Vor einem solchen Tode wurde Ciccio durch ein gütiges Geschick bewahrt, da er sich schon vor Jahren von der Räuberei zurückgezogen hatte und einen einträglichen Handel mit Johannisbrod und mit Luxuswagen betrieb. Seine Verbrecherlaufbahn begann er einst damit, daß er dem Direktor der Wollspinnerei Sava einen Messerstich versetzte. Im Gefängnisse erwarb er sich durch sein vornehmes Wesen und sein herrliches Auftreten bald eine gewisse Macht über seine Mitgefangenen und selbst über die Aufseher. Als er die Strafanstalt verließ, trug er bereits die sogenannten „geheimen Treffen“ eines Hauptmanns der Camorra. In Neapel herrschte damals gerade Aufruhr und Empörung, die mit dem Sturze der bourbonischen Dynastie endeten. Ciccio Cappuccio stand bald im Mittelpunkt der revolutionären Bewegung und hätte ein zweiter Masaniello werden können, wenn er es nicht vorgezogen hätte, Ciccio, der Verbrecher zu bleiben. Seine Abenteuer zählen nach Dutzenden, und nicht selten wurde er beschuldigt, im Dienste der Polizei zu stehen; für diese Verdächtigungen rächte er sich meist dadurch, daß er seinen Verleumdern einige wohlgemeinte Messerstücke versetzte. Wie alle großen Männer hatte er auch eine Geliebte, die durch ihn in ganz Italien berühmt gewordene Annarella, die mit keinem Soldaten tanzen durfte; und als sie es einmal doch versuchte, erklärte Ciccio Cappuccio einer ganzen Compagnie den Krieg und regalirte etwa 50 Soldaten mit Stock- und Siletstücken. Auf der Galeere herrschte er wie eine Gottheit über seine 300—400 Leidensgenossen, und gar oft wurde er von den Zuchthausbeamten gebeten, eine Meuterei im Reime zu ersticken. So wurde er z. B. noch vor drei Jahren von den neapolitanischen Behörden höflichst um eine Intervention bei dem Kaiserstreik erlucht, und es genügte, daß Ciccio in einem Mietwagen durch die Straßen fuhr, damit wie durch einen Zauber der ganze lange unterbrochen gewesene Wagenverkehr wieder aufgenommen wurde. Der Marschallstab der neapolitanischen „Guapperia“ oder „Camorra“, den Cappuccio so viele Jahre getragen hatte, ist nach dem Tode des „Signorino“ auf den Fellschneider Capuozzo übergegangen.

— **Ueber einen schweren Unfall,** der jüngst dem Prof. v. Glasenapp in Riga zustieß, erfährt die „Düna-Ztg.“: Seit Monaten hat der Professor, der sich sehr eingehend mit Photographie beschäftigt, Versuche darüber angestellt, welche Mischung von Chemikalien das beste Blitzpulver ergiebt, um damit am Abend Momentaufnahmen machen zu können. Bei der Zusammenfügung eines solchen kommt

es darauf an, daß das Pulver beim Anzünden eine möglichst große Leuchtkraft entwickelt und daß das Aufleuchten des Witzes eine möglichst kurze Zeit dauert, so kurze Zeit, daß der aufzunehmende Mensch längst seinen Eindruck auf die empfindliche Blatte gemacht hat, ehe ihn der blendende Lichtblick veranlaßt, mit den Augen zu blinzeln. Die Erfahrung hat gelehrt, daß diese kurze Zeit etwa nur $\frac{1}{50}$ Sekunde dauern darf. Die bisher bekannten Rezepte erfüllten zur Noth diese Bedingung. Professor von Glasenapp hatte nun als erster das bisher benutzte Magnesiumpulver durch das viel billigere Aluminiumpulver ersetzt. Um ein noch rascher wirkendes Rezept auszuarbeiten, versuchte Glasenapp ein Gemisch von Aluminiumpulver, Kaliumchlorat und rothem Phosphor. Dieses Gemisch mengte er auf dem Handteller der linken Hand auf einem Papier. Er geriet dabei auf ein Klümpchen Phosphor, dessen Inneres wahrscheinlich noch aus gelbem, nicht in rothen umgewandelten und daher ungeheuer leicht entzündlichen Phosphor bestand. Bei dem Versuch, dieses Klümpchen mit einem Finger der rechten Hand zu zerdrücken, explodirte das Ganze, riß den Ringfinger der linken Hand ab und verbrannte die übrige derart, daß Prof. von Glasenapp in die Schwarz'sche Privatklinik aufgenommen werden mußte. Sein Befinden ist nach den Umständen beiriedigend.

— **Jay Gould** vermacht nach einem Telegramm des Reuter'schen Bureaus in seinem Testament seinem Sohne George extra zwanzig Millionen Mark, den Rest seinen übrigen Kindern und Verwandten. Oeffentliche Institute und Wohlthätigkeitsanstalten werden nicht bedacht. In dem Vermächtniß an George Gould befinden sich 10,000 Aktien der Western-Union-Gesellschaft und 10,000 der Missouri-Pacific-Eisenbahn. Das Testament bestimmt, daß der Nachlaß von den Erben als Ganzes behandelt werden soll, sobald es sich um Papiere handelt. Bei Meinungsverschiedenheiten soll George Gould den Ausschlag geben.

— **Die Nordpolfahrerin** Frau H. E. Peary, welche ihren Gatten auf dessen jüngster Expedition in das arktische Gebiet begleitet und in den Pojargegenden die Unbill des Wetters und die Strapazen der Reisen über endlose Schnee- und Eisfelder ertragen hat, machte einem amerikanischen Journalisten kürzlich einige Mittheilungen über ihre Fahrt. „In einer etwa 20 Fuß langen aus Brettern gezimmerten und mit Häuten bedeckten Hütte verbrachten wir den Winter. Das Haus war in zwei ungleiche Hälften getheilt, von denen ich und mein Mann die kleinere benutzten, während die übrige Mannschaft den größeren Raum inne hatte. Hier vertrieben

wir uns die furchtbar langen Tage, oder besser gesagt, Nächte zumeist mit Spielen, Vorlesen, Erzählen und mit dem Ordnen der gesammelten Schätze. Mein Hauptvergnügen war jedoch die Jagd. Kennthiere, Walrosse, ja selbst einmal ein mächtiger, 35 Fuß langer Karwal fielen meiner Kugel zum Opfer. Ich war die erste Weiße, deren Fuß jene Gegend betreten hat; ich war auch die erste Jägerin in diesen unwirthlichen Gefilden.“ Auf die Frage des Journalisten, ob denn überhaupt andere Wesen ihres Geschlechts auf Red Cliff gelebt hätten, erzählte Frau Peary von ihrer Dienerin Maria, einem treuen Eskimoweibe, welche anfangs in ihrer Herrin keine Frau vermuthete, da die Nordpolfahrerin fast ebenso wie die übrigen Mitglieder der Expedition gekleidet ging. Sie zeigte dem Interviewer einen dichten, pelzbesetzten Wollmantel, der bis zum Knie reichte. „Unter diesem — sagte sie — trug ich noch ein doppeltes Flanellgewand, welches sich dicht an meinen Körper angeschlossen, so daß die Kälte nirgends Zutritt fand. Ein solcher Schuß war nöthig, denn wir zogen über zweihundertfünfzig Meilen auf Schneeschuhen oder Schlitten in der Küstenlandschaft umher, und während acht Tagen mußte ich die Nächte im Freien verbringen.“ Augenblicklich beschäftigt sich Frau Peary mit dem Sichten des Materials, das ihr Gatte aus Grönland mitgebracht hatte. Ueber zweitausend Photographien sollen fertiggestellt, zahllose Gegenstände geordnet, die Tagebuchblätter nachgesehen, kurz, die gesammte Ausbeute der Expedition zur Veröffentlichung vorbereitet werden.

— **Ein Abkömmling** einer historisch berühmten Mailänder Fürstendynastie, jener mächtigen Visconti, die schon im 14. Jahrhundert zur Würde kaiserlicher Statthalter in Mailand gelangten, ist dieser Tage im Alter von mehr als 60 Jahren aus dem Gefängniß entlassen worden. Er war als Sohn eines verschwenderischen Vaters mit einem Erbe von 2000 Lire zurückgelassen, vergebendete in kurzer Zeit seine letzte Habe mit seiner Geliebten und betrat dann den Weg des Verbrechens. Etwa zwanzig Mal ist er dann im Laufe der Jahre wegen Diebstahls, Betrugs zc. verurtheilt worden. Nun ist er wieder in die Freiheit zurückgeführt, aber mit dem Vorzuge, „ein Taschentuch zu stehlen, damit das Gefängniß sich ihm wieder öffne.“

Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer
in Elbing.
Druck und Verlag von S. Gaarß
in Elbing.